

# DER THEOS MEGAS TEMPEL VON HISTRIA DIE ARCHITEKTUR\*

MONICA MĂRGINEANU-CĂRSTOIU

*Fundumstände.* Gelegentlich der im Jahre 1956 in der „Tempelzone“ von Histria durchgeführten Grabungen wurden sechs Architekturbruchstücke entdeckt, die von den Ausgräbern folgendermaßen beschrieben wurden: „zwei dorische Säulenbruchstücke mit je zwanzig wenig eingetieften Kannelüren und einem Durchmesser von 0,52 m., zwei Blöcke von einem Architrav mit kennzeichnenden Leisten und Guttae, auf denen die Weihinschrift eingemeißelt wurde, aus der wir erfahren, daß ein Thasianer den Tempel zum Ehren des Großen Gottes (Μέγας θεός) errichtet hat. Die Merkmale der Buchstaben weisen auf das III. Jh. v.u.Z. hin. In unmittelbarer Nähe der Blöcke befand sich ein Gesimsbruchstück von 2 m. Länge und ein Giebelbruchstück...“<sup>1</sup>. Es wird weiter angemerkt, daß in der vorgehenden Grabungskampagne auch andere Stücke entdeckt wurden, manche von ihnen in identischer stratigraphischer Position, andere in sekundärer Benützung bei spätrömischen Bauten<sup>2</sup>. Die stratigraphische Position wird bislang nur durch ein kleines Profil<sup>3</sup> wahrscheinlich gemacht, auf dem man eine umgestülpte Säulentrommel beobachten kann; sie befindet sich auf der Nivellierungsschicht (aus gelbem Lehm), welche die einer Zerstörung am Ende der hellenistischen Zeit entsprechenden Brandschicht überlagert. Da wir bislang über keine zusätzlichen Informationen zu den Fundumständen verfügen<sup>4</sup>, begnügen wir uns in diesem Beitrag mit der Erwähnung der Schlußfolgerungen der Entdecker. So wird berichtet, daß die Architekturbruchstücke des dem Theos Megas geweihten Tempel wahrscheinlich von einem am Ende der hellenistischen Periode zerstörten Bau stammen, dessen Stücke danach von ihrem Platz abtransportiert wurden, eventuell um bei einem anderen Bau verwendet zu werden, aber dann aus unbestimmten Gründen verlassen wurden<sup>5</sup>. Nach der Entdeckung der Stücke hat D. M. Pippidi durch die chronologische Einordnung der Inschrift den bislang wichtigsten Beitrag zur Erforschung des Denkmals gebracht<sup>6</sup>. Dabei werden auch Vorschläge zur Positionierung der einzelnen Stücke in der Elevation des Tempels gemacht<sup>7</sup>.

## §1) DIE ARCHITEKTURSTÜCKE

Alle mir zugänglichen Stücke wurden aus weißem kristallinem Marmor<sup>8</sup>, mit einigen bläulichen Adern hergestellt; sie befinden sich zur Zeit im Museum von Histria<sup>9</sup>.

### I. Architravbruchstücke (Abb. 1–2)

Die Hauptschauseite des Tempels enthielt insgesamt drei Architravblöcke, von denen nur zwei erhalten geblieben sind; der eine stellt den rechten Seitenblock, der andere den mittleren, dem ersteren anliegenden Architravblock dar (wie das

\* Für die abenteuerliche Übertragung aus der rumänischen Sprache, sei auch hier Herrn R. Harhoiu gedankt.

<sup>1</sup> D. M. Pippidi u. Mitarb., *Materiale*, 5, 1959, S. 287.

<sup>2</sup> Dies., *a.a.O.* wie Anm. 1; siehe auch dies., *Materiale*, 6, 1959, S. 270: die Liste der entdeckten Stücke.

<sup>3</sup> Dies., *a.a.O.*, Taf. 3.

<sup>4</sup> Siehe auch G. Bordenache et D. M. Pippidi, *Le Temple du ΘΕΟΣ ΜΕΓΑΣ à Istros*, BCH, 83, 1959, 1, S. 455–465.

<sup>5</sup> In den unsicheren Bedingungen in denen wir uns, betreffend der Lage des Tempels, befinden, können wir alles voraussetzen, eingenommen den Umstand, daß die Bausteine des Tempels in einer anderen griechischen Stadt demontiert und nach Histria gebracht werden konnten, um dann hier wieder zusammengestellt zu werden (das hat aber vielleicht nicht mehr stattgefunden). Über Wandertempel siehe: W. Hoepfner, *Nikopolis – Zur Stadtgründung des Augustus*, *Nicopolis I*, in *Proceedings of the first International Symposium on Nicopolis*, Preveza, 1987, S. 132, Anm. 5.

<sup>6</sup> Vornehmlich in der ersten Hälfte des III. Jhs. v.u.Z. (siehe G. Bordenache, D. M. Pippidi, *a.a.O.*, und vor allem D. M. Pippidi u. Mitarb., *Materiale*, 6, 1959, S. 270.

<sup>7</sup> Idem, *a.a.O.*, Taf. 6; dieselbe Skizze auch bei G. Bordenache, D. M. Pippidi, *a.a.O.*, S. 459, Abb. 5. Mit Ausnahme des Triglyphenblocks (siehe unten) ist die Positionierung der Bausteine richtig.

<sup>8</sup> Die Frage des Herkunftsortes des Marmors bleibt ungeklärt, obwohl, vielleicht auf Grund vom Inhalt der Inschrift beeinflusst, man auch an die Steinbrüche aus Thasos gedacht hat: dies., *a.a.O.*, S. 455.

<sup>9</sup> Wegen der Lage der Bausteine im Museum aus Histria, konnten, mit Ausnahme einiger Fälle, wo dieses möglich war, die Unterflächen nicht beobachtet werden. Die im Katalog nicht beschriebenen Flächen waren uns nicht zugänglich. Wir hoffen, daß Arch. A. Sion, die im Unterschied von uns die Möglichkeit hatte, diese Stücke vor ihrer Aufstellung im Museum aufzuzeichnen, sie auch veröffentlichen wird.

# DER THEOS MEGAS TEMPEL VON HISTRIA DIE ARCHITEKTUR\*

MONICA MĂRGINEANU-CĂRSTOIU

*Fundumstände.* Gelegentlich der im Jahre 1956 in der „Tempelzone“ von Histria durchgeführten Grabungen wurden sechs Architekturbruchstücke entdeckt, die von den Ausgräbern folgendermaßen beschrieben wurden: „zwei dorische Säulenbruchstücke mit je zwanzig wenig eingetieften Kannelüren und einem Durchmesser von 0,52 m., zwei Blöcke von einem Architrav mit kennzeichnenden Leisten und Guttae, auf denen die Weihinschrift eingemeißelt wurde, aus der wir erfahren, daß ein Thasianer den Tempel zum Ehren des Großen Gottes (Μέγας Θεός) errichtet hat. Die Merkmale der Buchstaben weisen auf das III. Jh. v.u.Z. hin. In unmittelbarer Nähe der Blöcke befand sich ein Gesimsbruchstück von 2 m. Länge und ein Giebelbruchstück...“<sup>1</sup>. Es wird weiter angemerkt, daß in der vorgehenden Grabungskampagne auch andere Stücke entdeckt wurden, manche von ihnen in identischer stratigraphischer Position, andere in sekundärer Benützung bei spätrömischen Bauten<sup>2</sup>. Die stratigraphische Position wird bislang nur durch ein kleines Profil<sup>3</sup> wahrscheinlich gemacht, auf dem man eine umgestülpte Säulentrommel beobachten kann; sie befindet sich auf der Nivellierungsschicht (aus gelbem Lehm), welche die einer Zerstörung am Ende der hellenistischen Zeit entsprechen de Brandschicht überlagert. Da wir bislang über keine zusätzlichen Informationen zu den Fundumständen verfügen<sup>4</sup>, begnügen wir uns in diesem Beitrag mit der Erwähnung der Schlußfolgerungen der Entdecker. So wird berichtet, daß die Architekturbruchstücke des dem Theos Megas geweihten Tempel wahrscheinlich von einem am Ende der hellenistischen Periode zerstörten Bau stammen, dessen Stücke danach von ihrem Platz abtransportiert wurden, eventuell um bei einem anderen Bau verwendet zu werden, aber dann aus unbestimmten Gründen verlassen wurden<sup>5</sup>. Nach der Entdeckung der Stücke hat D. M. Pippidi durch die chronologische Einordnung der Inschrift den bislang wichtigsten Beitrag zur Erforschung des Denkmals gebracht<sup>6</sup>. Dabei werden auch Vorschläge zur Positionierung der einzelnen Stücke in der Elevation des Tempels gemacht<sup>7</sup>.

## §1) DIE ARCHITEKTURSTÜCKE

Alle mir zugänglichen Stücke wurden aus weißem kristallinem Marmor<sup>8</sup>, mit einigen bläulichen Adern hergestellt; sie befinden sich zur Zeit im Museum von Histria<sup>9</sup>.

### I. Architravbruchstücke (Abb. 1–2)

Die Hauptschauseite des Tempels enthielt insgesamt drei Architravblöcke, von denen nur zwei erhalten geblieben sind; der eine stellt den rechten Seitenblock, der andere den mittleren, dem ersteren anliegenden Architravblock dar (wie das

\* Für die abenteuerliche Übertragung aus der rumänischen Sprache, sei auch hier Herrn R. Harhoiu gedankt.

<sup>1</sup> D. M. Pippidi u. Mitarb., *Materiale*, 5, 1959, S. 287.

<sup>2</sup> Dies., *a.a.O.* wie Anm. 1; siehe auch dies., *Materiale*, 6, 1959, S. 270: die Liste der entdeckten Stücke.

<sup>3</sup> Dies., *a.a.O.*, Taf. 3.

<sup>4</sup> Siehe auch G. Bordenache et D. M. Pippidi, *Le Temple du ΘΕΟΣ ΜΕΓΑΣ à Istros*, BCH, 83, 1959, 1, S. 455–465.

<sup>5</sup> In den unsicheren Bedingungen in den wir uns, betreffend der Lage des Tempels, befinden, können wir alles voraussetzen, eingenommen den Umstand, daß die Bausteine des Tempels in einer anderen griechischen Stadt demontiert und nach Histria gebracht werden konnten, um dann hier wieder zusammengestellt zu werden (das hat aber vielleicht nicht mehr stattgefunden). Über Wandertempel siehe: W. Hoepfner, *Nikopolis – Zur Stadtgründung des Augustus*, *Nicopolis I*, in *Proceedings of the first International Symposium on Nicopolis*, Preveza, 1987, S. 132, Anm. 5.

<sup>6</sup> Vornehmlich in der ersten Hälfte des III. Jhs. v.u.Z. (siehe G. Bordenache, D. M. Pippidi, *a.a.O.*, und vor allem D. M. Pippidi u. Mitarb., *Materiale*, 6, 1959, S. 270.

<sup>7</sup> Idem, *a.a.O.*, Taf. 6; dieselbe Skizze auch bei G. Bordenache, D. M. Pippidi, *a.a.O.*, S. 459, Abb. 5. Mit Ausnahme des Triglyphenblocks (siehe unten) ist die Positionierung der Bausteine richtig.

<sup>8</sup> Die Frage des Herkunftortes des Marmors bleibt ungelöst, obwohl, vielleicht auf Grund vom Inhalt der Inschrift beeinflusst, man auch an die Steinbrüche aus Thasos gedacht hat: dies., *a.a.O.*, S. 455.

<sup>9</sup> Wegen der Lage der Bausteine im Museum aus Histria, konnten, mit Ausnahme einiger Fälle, wo dieses möglich war, die Unterflächen nicht beobachtet werden. Die im Katalog nicht beschriebenen Flächen waren uns nicht zugänglich. Wir hoffen, daß Arch. A. Sion, die im Unterschied von uns die Möglichkeit hatte, diese Stücke vor ihrer Aufstellung im Museum aufzuzeichnen, sie auch veröffentlichen wird.



Abb. 1. Architravblöcke I<sub>1</sub> und I<sub>2</sub>: a) I<sub>1</sub> linke seitliche Oberfläche; b) I<sub>2</sub> linke seitliche Oberfläche; c) I<sub>1</sub> Anstoßrückfläche und teilweise Ansicht der Rückfläche.

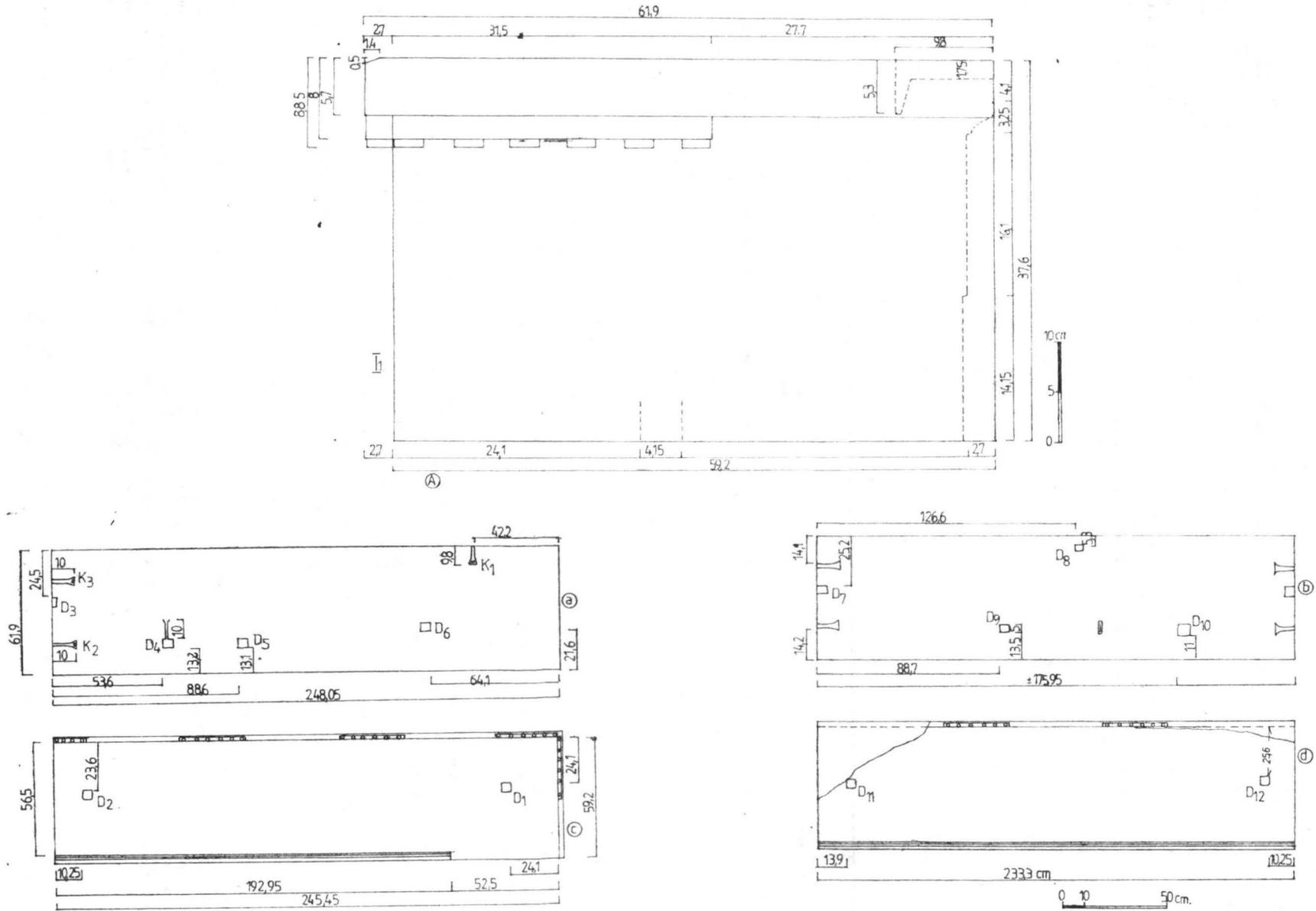


Abb. 2. a) Block I<sub>1</sub>: Oberfläche; b) Block I<sub>2</sub>: Oberfläche; c) Block I<sub>1</sub>: Unterfläche; d) Block I<sub>2</sub>: Unterfläche; A) Block I<sub>1</sub>: seitliche Fassade.

durch die betreffenden nebenliegenden Schauseiten veranschaulicht wird). So gehören die beiden erhaltenen Stücke derselben Hauptfassade an<sup>10</sup>.

### 1.1. Seitenblock eines Architravs. (Abb. 1–2)

Vom volumetrischen Standpunkt aus betrachtet, kann man behaupten daß das Stück vollständig erhalten geblieben ist. Auf der linken Seite, in der Kontaktzone mit dem nächstliegenden Zentralblock, sind einige Beschädigungen bemerkbar.

a) *Hauptschauseite*. Es lassen sich die letzten Buchstaben der zweireihig geordneten Inschrift (obere Reihe ΕΓΑΑΩΙ untere Reihe ΙΟΥ) beobachten. Größte Höhe der oberen Reihe beträgt 6 cm, der unteren Reihe 6,35 cm. Entfernung, zwischen den Reihen : 3 cm. Die Entfernung von der unteren Architravseite bis zur unteren Reihe : 7,15 cm. Die Schauseite enthält drei vollständige *regulae* und links eine Regulahälfte. Die drei *regulae* weisen je sechs *guttae* auf, während die seitliche Regulahälfte nur drei *guttae*. Die Länge der *regulae* (von rechts nach links) : 31,2 cm, 31,25 cm, 31,4 cm. Länge der Regulahälfte : 15,7 cm (15,65 cm). Tiefe einer *regula* : 2,7 cm. Die im Bezug zur Regulaschauseiten mit  $\pm 0,2$  cm eingezogenen *guttae* sind  $\pm 2,3$  cm hoch und betragen Min. 2,6 cm u. Max. 2,85 cm veränderliche Durchmesser. Im Grundriß betrachtet ist der Kreis der *guttae* unvollständig und teilweise, auf einer geringen Partie, vom senkrechten Hintergrund der Schauseite durchschnitten. Die Entfernung zwischen der *regulae* (von rechts nach links) : 45,2 cm., 45,25 cm, 45,45 cm. Die Entfernungen im Falle der vollständigen *regulae* zwischen den *guttae*, variieren von Min. 2,7 cm. bis Max. 3,15 cm. Im Falle der Regulahälfte betragen sie : 2,6 cm, 2,6 cm, 1,95 cm. Höhe (h) der *guttae* :  $\pm 0,85$  cm, Höhe (h) der *taenia* : 5,7 cm. Der Vorsprung der *regulae* im Vergleich zur *taenia* :  $+0,2$  cm. Die der Unterfläche des Blocks entsprechende Länge : 245,45 cm. Die Länge der Blockoberseite : 248 cm. Gesamthöhe (an der rechten Seite gemessen) : 37,6 cm und 38,05 cm (an der linken Seite). Blocktiefe in der zentralen Zone : 56,5 cm.

b) Die *Seitenfassade* enthält eine *regula* (L. : 34,2 cm) mit sechs *guttae*. Die Länge (entsprechend der Tiefe des Architravs in der Berührungzone mit dem Block der seitlichen Fassaden) : 59,2 cm.

c) Die *Rückseite* (entsprechend der Berührungzone mit dem Block der Seitenfassade) weist einen Anathirosisrahmen auf, dessen Breite :  $\pm 9,7$  cm (links),  $\pm 2,7$  cm an der Basis und  $\pm 7,1$  cm (rechts) beträgt; an seinem oberen Teil ist der Rahmen viel enger und weniger ausgeprägt ( $\pm 1,2$  cm Breite) und scheint sich langsam zu verlieren. Das am oberen Teil der rechten Seitenkante anwesende Detail zeigt, daß der senkrecht, auf dieser Oberfläche daraufliegende Block, an seinem Oberteil nicht ein umgestülptes *cima reversa* – Profil enthielt (wie das bei der Rückseite des besprochenen Blocks der Fall ist), sondern nur ein einfaches, mit  $\pm 2,4$  cm. in Konsole vorspringendes Register. Gleichzeitig kann man beobachten, daß die rechte Seitenkante der anliegenden Fläche der Rückseite nicht perfekt senkrecht ist : so mißt an der Basis die Breite der Oberfläche  $\pm 52,25$  cm und am Oberteil (unter der den seitlichen Profilen entsprechenden Linie) :  $\pm 52,6$  cm. Der Anathirosisrahmen hebt sich kaum vom Kern ab (Ausböhlung :  $\pm 0,1$  cm). Der Anathirosisrahmen weist Spuren eines großen Spitzmeißels auf, welche die Zahnmeißelspuren überlagern; der Rahmen weist Zahnmeißelspuren auf (die Entfernung zwischen den Zähnen :  $\pm 0,25$  cm). Im allgemeinen läßt sich herausstellen, daß die Linie des Anathirosisrahmens regelmäßig und klar abgesetzt ist. Seltene Spitzspuren können auch auf dem rechten Rahmen, auf dem oberen und seltener auf dem unteren Teil des linken Rahmens beobachtet werden, teilweise die visuelle Konsistenz des Rahmens vernichtend

d) Die *linke Kontaktseitenfläche* mit dem mittleren Architravblock der Hauptfassade, zeigt eine Anathirosis mit leicht eingetieftem Kern ( $\pm 0,1$  cm) und mit einem U-förmigen Rahmen. Rahmenbreite :  $\pm 9,5$  cm für den senkrechten Rahmen der Rückseite und den horizontalen oberen Rahmen ;  $\pm 7,7$  cm für den senkrechten Rahmen zur Hauptfassade.

e) Die *Rückschauseite des Blocks* weist Kennzeichen eines zweiteiligen Architravs auf (selbstverständlich mit Ausnahme der nebenliegenden Fläche mit dem Block der oben beschriebenen Seitenschauseite), die zum Betrachten bestimmt war. Am oberen Teil überlagert ein 4,1 cm hohes Register ein *cima reversa* – Profil von 3,25 cm Höhe. Die Höhe der *fasciae* (von unten nach oben) : 14,15 cm, 16,1 cm (gemessen rechts vom Architrav); Gesamthöhe der *fasciae* : 30,25 cm (rechts vom Architrav) und 30,7 cm (14,6  $\pm$  16,1 cm) links; die Tiefe des der Eckzone entsprechenden Blocks : 59,25 cm.

f) Die *Unterfläche* ist flach und weist zwei Montagelöcher für seitlich gelegene Dübel auf : das rechte Montageloch (D 1) liegt  $\pm 24,1$  cm von der Linie der Hauptschauseite entfernt und  $\pm 24,1$  cm von der seitlichen Schauseite; Dimensionen : 4,15  $\times$  4,15  $\times$  h cm (h  $\geq$  4 cm). Das linke Montageloch (D 2) liegt bei  $\pm 24$  cm von der Linie der Hauptschauseite entfernt und bei  $\pm 10,25$  cm von der linken seitlichen anliegenden Fläche; Dimensionen : 4,5  $\times$  4,4  $\times$  4,6 cm.

g) Die *Oberfläche* ist flach und weist (entsprechend der Haupt- und Seitenschauseite) einen leicht geneigten,  $\pm 1,4$  cm breiten Rahmen auf. Gesamttiefe : 61,9 cm.

*Montagespuren* : Halbes Montageloch für Dübel (D 3) von der seitlichen linken Nebenstellung, bei  $\pm 24,5$  cm von der Rückkante der Oberfläche gelegen, Dimensionen :  $\pm 1 \times 5,5 \times 4,3$  cm (sein Gegenstück, entsprechend dem nebenanliegendem Block : 4,5  $\times$  5,5  $\times$  4,3 cm). Montageloch für Dübel (D 4) liegt bei 53,6 cm von der linken Seitenfläche entfernt und  $\pm 13,2$  cm von der Hauptschauseite. Dimensionen : 4,5  $\times$  5  $\times$  h cm (h  $\geq$  3,5 cm). Weist eine  $\pm 10$  cm lange und  $\pm 2,3$  cm breite, leicht in Bezug auf das Montageloch geneigte Abfluschanze auf. Montageloch für Dübel (D 5) liegt bei 88,6 cm von der linken, seitlichen Fassade oder 13,1 cm (?) von der Hauptschauseite entfernt. Dimensionen : 4,5  $\times$  5,2  $\times$  h cm (h  $\geq$  5 cm). Montageloch für den Dübel (D 6) liegt 21,6 cm von der Hauptschauseite entfernt und 64,1 cm von der Seitenschauseite; Dimensionen : 5  $\times$  4,6  $\times$  h cm (h  $\geq$  5 cm). Neben den Dübeln kann man auch die Spuren von drei (Halb)klammern mit Schwabenschwanzöffnung (die Ausweitung fängt von der Mitte der eigentlichen Klammer an) und eine „π“ förmige Spange beobachten. Zwei (Halb)klammer C 2, C 3 im linken Teil für die Konsolidierung des mittleren Architravblocks; die eine liegt bei  $\pm 13,5$  cm von der Hauptschauseite entfernt, die andere bei 15 cm von der Rückseite; Länge :  $\pm 10$  cm und  $\pm 1$  cm; Tiefe der mittleren Schanze :  $\pm 1,7$  cm; Tiefe des Fußes :  $\pm 5,3$  cm. Die (Halb)klammer C1 befindet sich in der Kontaktzone mit dem senkrechten Architravblock (der Seitenschauseite) und liegt bei 42,2 cm. von der Seitenschauseite entfernt.

1.2. *Architravblock*, der in der Hauptschauseite des Tempels eine mittlere Stellung einnimmt. Durch seine rechte Seite fügt er sich mit dem vorher beschriebenen Block (I<sub>1</sub>) zusammen. In den Randzonen sind Beschädigungen zu bemerken. Es sind zwei, den oben beschriebenen Stücken ähnliche *regulae* erhalten geblieben; Länge :  $\pm 31,8$  cm, dazwischen liegende Entfernung 45,95 cm. An den Seiten befindet sich je eine (Halb) *regula*, welche aber vollständig zerstört sind (die von rechts setzt die seitliche (Halb) *regula* des Blocks I<sub>1</sub> fort). In beiden Fällen ist die Entfernung zwischen der seitlichen, linken (Halb) *regula* und der nächsten *regula* größer als 44,9 cm. Auf der Schauseite des Stückes erscheint der zweireihig geordnete Text der Inschrift (siehe Stück I 1). Gesamtlänge : 233,3 cm (gemessen in der Hauptschauseite) und 233,9 cm gemessen in der Rückschauseite; Gesamthöhe : 38,05 cm Tiefe : 56,5 cm; ebenfalls ähnlich zu ihrem Gegenstück von I ist auch die Profilatur der Rückschauseite.

<sup>10</sup> In der dimensionellen Rekonstitution der allgemeinen Block als egal mit dem linksliegenden (nicht erhaltenen) Architravlänge (siehe unten) habe ich den rechtsliegenden Block angenommen.

a) Die Seitenfläche der rechten Fügung wird analog mit der entsprechenden Oberfläche des Stückes I 1 behandelt, so daß die entsprechenden Dübel- und Klammerlöcher sich gegenseitig vervollständigen.

b) Die linke Seitenschauseite, die sich mit dem seitlichen linken Architravblock zusammenfügen soll (der aber nicht erhalten geblieben ist) ist etwa 50 % beschädigt. Es ist aber ein Teil des U-förmigen,  $\pm 0,5$  cm breiten, Anathirosisrahmens erhalten geblieben. Die Ausweichung des Kernes beträgt  $\pm 0,9$  cm, also viel tiefer als im oben beschriebenen Fall. Es lassen sich einige Dübel- und Klammerlöcher der Unterfläche und der Oberfläche beobachten. Die Spuren des großen Spitzmeißels, mit dem der Kern behandelt wurde, erscheinen sporadisch auch auf dem Rahmen.

c) Die Oberfläche enthält :

– ein Dübelloch für den (Halb)dübel (D 7), der  $\pm 25,2$  cm von der Linie der Rückschauseite entfernt liegt. Dimensionen :  $4 \times 5,8 \times 4,1$  cm; die zur Rückseite gelegene Wand ist leicht geneigt.

– ein Dübelloch für Dübel (?) (D 8) liegt bei 126,60 cm. von der linken Fügungsfläche und bei  $\pm 5,3$  cm von der Rückschauseite. Dimensionen :  $3,2 \times 4,4 \times 2,7$  cm.

– ein Dübelloch für den Dübel (D 9) der bei  $\pm 88,7$  cm von der linken Seitenschauseite entfernt liegt und bei  $\pm 13,5$  cm von der Linie der Hauptschauseite. Dimensionen :  $? \times 5 \times ?$  cm.

– ein Dübelloch für Dübel (D 10) liegt bei 175,95 cm von der linken Seitenschauseite entfernt und 11 cm. von der Linie der Hauptschauseite.

Zwischen diesen Dübeln läßt sich ein Loch beobachten, das von einem Hebel st ammen könnte.

– Halbes Dübelloch für Dübel (D 3) welches das halbe Dübelloch des Dübels (D 3) des Stückes I 1 ergänzt.

Die Dübel (D 7) und (D 8) sind von Klammern begleitet, die analog zu den den (Halb)dübel (D 3) begleitenden Klammern, positioniert sind. Sie ergänzen sich gegenseitig.

d) Die Unterfläche. Der Dübel (D 12) – das Gegenstück des Dübels (D 2) vom Stück I 1 liegt bei  $\pm 10,25$  cm von der rechten seitlichen Schauseite und 25,6 cm von der Hauptschauseite entfernt; Dimensionen :  $4,1 \times 4,3 \times 5,2$  cm. Die Unterfläche ist sorgfältig mit Hilfe eines Zahnmeißels behandelt worden (Entfernung zwischen den Zähnen : 0,2 cm). Am Rande scheint sie einen flachen „Rahmen“ aufzuweisen (Breite : 3,2 bis 4,2 cm). Teile dieses „Rahmens“ lassen sich stellungswise im Falle der beiden Architravblöcke beobachten, deutlicher aber bei den Extremitäten von I 2, wahrscheinlich wegen der notwendigen Anwesenheit in den betreffenden Zonen der Fügung mit dem Abakus der Kapitelle.

## BEMERKUNGEN ZUR AUSARBEITUNG DER MONTAGELÖCHER (STÜCKE I<sub>1</sub> UND I<sub>2</sub>)

Die Breite der Anathirosisrahmen kann als mittelmäßig betrachtet werden (Breite : 7–10 cm), die im allgemeinen für die Bauten des V–IV. Jhs.<sup>11</sup> kennzeichnend ist. Die gleichzeitige Anwesenheit weiterer engerer Rahmen, wie zum Beispiel der horizontale Rahmen der rückseitigen Fügungsfläche, kann vielleicht eine gemischte Ausführung andeuten, bei der archaisierende Persistenzen sich mit jüngeren Modalitäten vergesellschaften<sup>12</sup>. Die Anwesenheit solcher engerer Rahmen kann auch bei anderen Architekturteilen des Tempels beobachtet werden. In derselben Richtung könnte auch der augenfällig nicht gleichförmige Charakter der Ausweichung der Kerne hinweisen : in manchen Fällen beträgt die Ausweichung fast 1 cm. (so wie das für das V.–IV. Jh. der Fall ist), in anderen aber ist sie sehr wenig ausgeprägt und somit erinnert sie an die hellenistischen Anathirosis. Vorweggenommen sei nur erwähnt, daß wir irgendwie typische hellenistische Anathirosis, mit etwas breiteren Rahmen und mehr durch Ausweichung realisiertem Kern<sup>13</sup>, in zwei Fällen bei den erhaltenen Stücken dieses Tempels antreffen werden. Im allgemeinen kann aber behauptet werden, daß die Rahmenlinien entschloßen geprägt und regelmäßig vollzogen sind.

Die Ausgestaltung der Klammer ist schwalbenschwanzförmig, vor allem betreffend das Montageloch mit mittlerer, verhältnismäßig enger Vertiefung und ausweichenden Extremitäten; die Spange scheint die im Profil den U-förmigen Klammer-Spangen ähnliche Form der Vertiefung zu verfolgen.

Die zwei der Fügungszone der Blöcke I 1 und I 2 entsprechenden Klammer weisen eine Ausweichung auf, die sich gleich aus der Länge ihrer Mittelachse entwickelt. Dieser Klammertyp, mit ausweichendem Loch (schwalbenschwanzförmig) vom fast „π“-förmigen Typ, der im Insel- und kleinasiatischen Griechenland bis ins IV. Jh. benützt wurde, scheint sich auch im III. und sogar II. Jh. fortzusetzen und widerspiegelt das Überleben älterer Bearbeitungsmodalitäten des Marmorsteinmetzen<sup>14</sup>. Die Länge der Vertiefungen sind verschieden (16,5 cm; 19,5 cm; 24 cm), ebenfalls auch die Maximaltiefen (4,5 cm; 5 cm); die Breite der engen Rahmen beträgt um 2 cm<sup>15</sup>.

Die Dübel sind von mittleren Dimensionen. Die zwei Abflußkanäle, die je eine, an beiden Architraven zu bemerken sind, haben hybride Formen, wobei sie durch ihre Form mehr Vorläufer von eigentlichen Abflußkanälen suggerieren. Sie sind verhältnismäßig kurz ( $\pm 12$  cm), mit einer Breite von 2 cm. und einer beschränkten Tiefe von  $\pm 0,4$  cm. Ihr Schnitt nähert sich mehr einem Kreisbogen als einer „V“-förmigen Gestaltung an und die Randkonturen sind nicht besonders geprägt. Einer dieser Kanäle (vom Stück I 2) zeigt eine Ausweitung bei den Extremitäten, irgendwie dadurch an den sogenannten „Löffelgrifftyp“ erinnernd<sup>16</sup>.

Bei der Ausarbeitung der Oberflächen wurden in erster Reihe der Zahnmeißel benützt. Die Entfernung zwischen den Zähnen schwankt zwischen  $\pm 0,25$  cm (für die nach der Zusammenfügung unsichtbaren Flächen) und  $\pm 0,15$  cm und 0,2 cm für die sichtbaren Oberflächen.

<sup>11</sup> Siehe Roland Martin, *Manuel d'architecture grecque*, I, Paris, 1965, S. 195–196.

<sup>12</sup> Wie noch unten gezeigt sein wird, ist der irgendwie „gemischte“ Charakter (besser gesagt Übergangscharakter) auch von der Anwesenheit einiger breiteren Anathirosisrahmen vom „hellenistischen“ Typ unterstrichen.

<sup>13</sup> Ders., *a.a.O.*, wie Anm. 11; es sei aber angemerkt, daß bei einigen archaischen Bausteine aus Histria wir die Anwesenheit einer sehr wenig betonten Aushöhlung beobachten konnten.

<sup>14</sup> Über die Entwicklung dieses Dübeltyps ders., *a.a.O.*, S. 254–260, und vor allem ders., *Téchniques et chronologie des*

*constructions thasiennes*, in BCH, suppl. V, Thasiaca, 1979, S. 182–183; siehe auch P. Amandry, *Chios and Delphi*, in *Chios, a Conference at the Homereion in Chios, 1984*, Oxford, 1986, S. 213–215.

<sup>15</sup> Der beim histrianischen Tempel benützte Dübeltyp scheint dem Dübeltyp mit schwalbenschwanzförmigem Loch und mit Metallschaft, der z.B. beim Zeusbastion aus Thassos benützt wurde (siehe R. Martin, *a.a.O.*, Abb. 15 oder auch P. Amandry, *a.a.O.*, Abb. 8–9), stark zu ähneln.

<sup>16</sup> Siehe R. Martin, *a.a.O.*, S. 187; die jüngeren Abflußkanäle sind länger und verhältnismäßig eng.

## STILELEMENTE

Vom stilistischen Standpunkt betrachtet, gehört die frontale Schauseite des Theos Megas Tempels einem strengen dorischen Stil an; es kann überhaupt keine Bereicherungstendenz wahrgenommen werden<sup>17</sup>.

Die *Taenia* ist einfach und wird an ihrem oberen Teil durch eine leicht geneigte Fläche geschnitten; die zylindrischen *guttæ* sind untersetzt; die Höhe der *regulae* nähert sich der Hälfte der *taenia* an  $\left( \begin{matrix} h \\ - \\ 2 \end{matrix} \right)$   $taenia = 2,6 \text{ cm}$ ;  $h \text{ regulae} = 2,3 \text{ cm}$ .

Der Aspekt der Rückschauseite verleiht dem Architrav einen irgendwie eigenartigen Charakter. Dieser ist in zwei, durch ein Kyma (gut ausgeprägt im Fall I 1 und weniger betont, mit einer Tendenz zu *cavea* mit Leiste im Fall I 2) überlagerte Register gegliedert. Das Kyma ist seinerseits von einer einfachen Leiste gefolgt. Diese Behandlungsweise weist einerseits darauf hin, daß auch die Rückschauseite zum Betrachten bestimmt war, und veranschaulicht andererseits, vom streng stilistischen Standpunkt betrachtet, das Eindringen einiger Stilelemente, die für einen anderen Orden als den dorischen kennzeichnend sind<sup>18</sup>.

Man kann also diese Behandlungsweise als ein Zeichen der Einflüsse der ionischen Ordnung betrachten, die von einer dorischen Ordonanz ertragen wurde und die auf jeden Fall in einem, vom ionischen Stil beherrschten Architekturmilieu erschienen ist, wie das von Histria ist.

## II. Friesenelemente (Abb. 3)

11.1. Es ist ein kleines Bruchstück eines Friesenblocks erhalten geblieben. Es stellt einen Friesenblock mit zwei vollständigen Triglyphen, beziehungsweise mit dazwischenliegenden Metopen dar; auf der linken Seite ist der Block beschädigt, aber es läßt sich der Ausgangspunkt der zweiten Metope bemerken<sup>19</sup>. Auf der bearbeiteten Oberfläche und vor allem auf der Metopenoberfläche kann man Spuren eines Zahnmeißels beobachten (Entfernung zwischen den Zähnen im Fall der Metope:  $\pm 0,15 \text{ cm}$ ). Die der Unterfläche entsprechende Länge =  $\pm 108,05 \text{ cm}$ ; Entfernung zwischen den äußeren Grenzen der Triglyphen =  $108,85 \text{ cm}$  Gesamthöhe in der Schauseite =  $\pm 46,8 \text{ cm}$ ; Tiefe der Oberfläche =  $24,2 \text{ cm}$ ; Gesamthöhe des Blocks =  $46,85 \text{ cm}$ ; Höhe des oberen „Bandes“ =  $5,5 \text{ cm}$ ; Länge des Triglyphenregisters (am oberen „Band“ gemessen):  $32,4 \text{ cm}$ ; Höhe der Glyphen =  $19,8 \text{ cm}$ ; Breite der Glyphen =  $5 \text{ cm}$ ; Tiefe der Glyphen im Mittelpunkt =  $\pm 2 \text{ cm}$ .

Die Unterfläche weist in der der Schauseite entsprechenden Zone einen engen und flachen Rahmen auf, der in einer leicht geneigten Fläche geschnitten ist. Die Höhe der Metope = Höhe der Zone mit Triglyphen (ohne den oberen Band) =  $41,25 \text{ cm}$ ; die Breite des oberen Metopenteiles (=  $44,4 \text{ cm}$ ) ist nicht gleich mit der Breite ihres unteren Teiles (=  $44,9 \text{ cm}$ ). Der Unterschied zwischen den Seiten, der zu einer nicht senkrechten (rechten)Kante der Metope geführt hat, kann entweder von einem Ausführungsfehler herrühren, oder aber wurde er von der Notwendigkeit der Fügung mit den Geisolelementen des Architravs verursacht, oder gehört es wohl ganz einfach zu einer Gruppe von „abweichenden“ Elementen, die uns gewohnt haben, sie als optische Korrekturen zu bezeichnen<sup>20</sup>.

Die Glyphenecken sind abgerundet und ihr Ende ist in einer leicht geneigten Fläche geschnitten. Was vom Aufbruch der linken Metope erhalten geblieben ist verdeutlicht, daß ihre Fläche, im Vergleich zu der Metope zwischen den erhaltenen Triglyphen um  $\pm 0,3 \text{ cm}$  eingetiefter war.

Die seitlichen Halbglyphen haben die senkrechten Flächen weniger geneigt als die der zentralen Glyphen<sup>21</sup>. Die Tiefe des Blocks in der der Metope entsprechenden Zone, auf der Unterseite =  $21,5 \text{ cm}$ .

Die Unterfläche ist zur Zeit nicht zugänglich und kann somit nicht beobachtet werden<sup>22</sup>.

Auf der Oberfläche können folgende Montagelöcher beobachtet werden:

— Montageloch für einen rechtwinkligen Dübel (Seitenlänge:  $4,5 \times 4,6 \text{ cm}$ ,  $h \geq 4 \text{ cm}$ ), befindet sich bei  $0,6 \text{ cm}$  Entfernung von der Grenzlinie des linken Triglyphs und bei  $7,2 \text{ cm}$  Entfernung von der Schauseite. Bei einer Entfernung von  $5,1 \text{ cm}$  rechts von diesem Dübel befindet sich eine rechtwinklige Öffnung (Seitenlänge =  $\pm 6,96 \text{ cm} \times 1,45 \text{ cm}$ ) rait der lan-

<sup>17</sup> Die Bereicherungstendenz der Verzierung läßt sich in Athen, Beotien und Kleinasien beobachten. Sogar nach dem zweiten medischen Krieg, erscheinen auf dem Architrav, auf dem Fries und auf dem *Laerimarium* Modellierungen. Die *Taenia* des Architravs kann durch einfache „Eier“ (Stoa Basileios, der Tempel des Amphiaraios aus Beotien) oder mit einem Profil in „bec de corbin“ (Stoa Poikile) ergänzt werden, ohne das dieser Verzierungstyp eine allgemeine Verbreitung erfahren hätte. Beim Ptoion-Tempel ist die *Taenia* mit einem von „Eiern“ überlagerten konkaven Profil ersetzt. Später, in Calydon, in hellenistischer Zeit, erscheinen wieder Verzierungen auf der *Taenia* und beim Delphinion aus Milet erscheint wieder das „bec de corbin“ Profil. Doch wird die Verzierung des *Taenia* mit Modellierungen eine Ausnahme in der griechischen Architektur bleiben (siehe G. Roux, *L'Architecture de l'Argolide aux I<sup>er</sup> et III<sup>e</sup> siècles avant J.-C.*, Paris, 1961, S. 323.)

<sup>18</sup> Der ionische Einfluß, wie noch unten zu sehen sein wird, wird sich z.B. in der Schlankheit der Säule ausdrücken (Der zweiteilige Aspekt der Rückschauseite des Architravs kann nicht mit einer jüngeren Datierung in Verbindung gebracht werden, sondern er ist ganz einfach von den beschränkteren Dimensionen des Architravs bedingt. Es ist aber wahr daß bei einer ionischen Schauseite, der zweiteilige Aspekt seltener angetroffen wird (z.B. bei der oberen Ordnung der Umzäunung des Athena-Tempels aus Pergamon (II. Jh. v.u.Z.). Aber bei den nördlichen Propyläen von Epidauros (III. Jh. v.u.Z.) weist das ionische Architrav eine dreiteilige

Hauptschauseite und eine zweiteilige Rückschauseite auf, usw. (siehe Th. Fyfe, *Hellenistic Architecture*, Cambridge, 1936, S. 80–81, Abb. 23; G. Roux, *a.a.O.*, S. 284). Die Beschreibung der Anwesenheit einer ionischen Ordnung auch im Inneren ist in unserem Fall, bei unserer dürftigen Informationsbasis betreffend den Tempelgrundriß, ohne Perspektive. Über die dorische (außen) und ionische (innen) oder dorischen (außen) und korinthischen (innen) Assoziation, die im IV–III. Jh. v.u.Z. in Kontinentalgriechenland häufig erscheint siehe z.B. der Artemis-Tempel und der Tholos aus Epidauros, die Tempel aus Nemea, Tegea, Stratos, usw., siehe G. Roux, *a.a.O.*, S. 221–222; A. Mallwitz, *Olympia und seine Bauten*, München, 1972, S. 160–162.

<sup>19</sup> Oder der Berührungzone mit der entsprechenden Metope.

<sup>20</sup> Gemäß dem unten Besprochenen (siehe auch Tabelle V) sind wir geneigt zu glauben daß diese „Abweichung“ von der Notwendigkeit der Harmonisierung der Dimensionen der Metope mit den oberen Teilen der Ordnung bedingt wurde und das weil die Dimension von der Basis ( $44,9 \text{ cm}$ ) in der architekturellen Komposition der Schauseite von besonderer Bedeutung ist. Über die „geheimnisvollen Abweichungen“ in der griechischen Architektur, siehe Gottfried Gruben, *L'Architettura dei templi e santuari Greci*, in Helmut Berve, G. Gruben, *Templi Greci*, München-Firenze, 1962, S. 188.

<sup>21</sup> Siehe unten Anm. 24–27.

<sup>22</sup> Im Museum von Histria ist der Triglyphenblock auf dem Architrav „montiert“.



gen Seite senkrecht zur Schauseite (und bei 6,25 cm entfernt von dieser). Ihre Öffnung ist „V“-förmig geschnitten worden (Größte Tiefe im Mittelpunkt  $\geq 2$  cm). Wahrscheinlich ist das die Spur eines Iiebels.

— ein zweites Dübelloch (Seitenlänge  $5 \times 5,5$  cm und  $h \geq 3,5$  cm.) befindet sich bei 8,4 cm. Entfernung von der Linie des rechten Triglyphs und 6,5 cm. von der Linie der Schauseite.

— an der rechten Extremität der Oberfläche befindet sich die Eintiefung einer (Halb)klammer von dem am Architrav angetroffenen Typ. Länge = 7,4 cm; Tiefe in der mittleren Achse =  $\pm 1,7$  cm; Breite in der engen Zone =  $\pm 1,8$  cm. Befindet sich bei 11,5 cm von der Hauptschauseite entfernt.

Die rechte Seitenfläche, die neben einen anderen Block mit Metopen und Triglyphen gestellt werden sollte, ist mit dem Zahnmeißel bearbeitet worden; über dem Spuren der Spitzbearbeitung und auf der oberen Hälfte der Oberfläche Spuren der Sägebearbeitung beobachtet werden können. Diese Bearbeitungsweise wurde nicht beim engen, senkrechten Band (Breite =  $\pm 1$  cm) welches die linke Fügungsfläche mit dem nächstliegenden Block einrahmt, verwendet<sup>28</sup>.

Die Rückfläche ist grob bearbeitet, ein Umstand der, verbunden mit der Tiefe des Friesenblocks verglichen mit der Tiefe der Unterfläche, auf die Anwesenheit eines Gegenfrieses in Antithema hinweist. Das sich in der Nachbarschaft der Rücklinie der Unterfläche befindende Montageloch des Architravs  $I_2$ , konnte nur für die Konsolidierung eines solchen Blocks an den Kontrafries bestimmt werden.

## CHRONOLOGIE UND STILISTISCHE ELEMENTE

In erster Reihe soll erwähnt werden, daß die Spitzen der Glyphen von einer leicht geneigten Fläche geschnitten werden. Dieses Kennzeichen erscheint im Ende des IV. Jhs. v.u.Z. und wird geläufig im III. Jh.<sup>24</sup> Aussagekräftig, vom chronologischen Standpunkt betrachtet, kann auch die Gestaltung der Enden der seitlichen Halbglyphen betrachtet werden, wo ein offen „ohrenförmiges“ Detail erscheint. Beim histrianischen Tempel erscheint es in einer einfachen Form, die eine frühere Form fortzusetzen scheint<sup>25</sup>. Es erscheint also in einer kompakten Form, mit halbkreisförmiger Krümmung, die sich in einem senkrechten Fuß fortsetzt. Dieser ist rechtwinklig, nicht zu lang und schließt eigentlich die obere Krümmung des Halbkanalis ab<sup>26</sup>. Dieser Detailtyp fügt sich harmonisch in das Architrav-Friesensemble ein und vermindert in keiner Art und Weise seinen besonnenen Charakter. Diese „Ohren“ — Form spricht, glauben wir, für eine Datierung des Stückes in die erste Hälfte des III. Jhs. v.u.Z., ein chronologischer Abschnitt dem weder die Kennzeichen der Ausführung der Glyphenenden noch die strenge Ausführungsweise, ohne jedwelchen zusätzlichen Schnörkel, des ununterbrochenen, die Triglyphen und Metopen abgrenzenden Bandes, widersprechen<sup>27</sup>.

## DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN ARCHITRAV UND FRIES

Was die Beziehung zwischen der Architrav — und der Friesfläche anbelangt wird sie durch den Wert  $\frac{38,05}{46,85} = 0,812$  (oder  $\frac{37,6}{46,85} = 0,802$ ) gekennzeichnet und befolgt also eine Verkleinerungstendenz der Architravhöhe, die bei einem Vergleich mit der klassischen Zeit kennzeichnend für die jüngeren Zeitabschnitte zu sein scheint<sup>28</sup>. Bei einem Vergleich mit den bekannten Werten (siehe unten Tabelle I, V1), könnte man annehmen, daß das Verhältnis, welches die Beziehung Architrav-Fries kennzeichnet, sich in die Grenzen  $\pm 0,800$  und  $\pm 0,83$  einordnet, und im Falle der Tempel, unter ausreichenden Bedingungen für die zweite Hälfte des IV. und die erste Hälfte des III. Jh. v.u.Z. antwortet (siehe Tabelle I).

Ausgehend von oben angeführten Beobachtungen, glauben wir, daß der Wert des oben besprochenen Verhältnisses, die Datierung der bis jetzt behandelten Architekturelemente und die Möglichkeit der chronologischen Einordnung in die erste Hälfte des III. Jhr. erheblich betont.

<sup>24</sup> Welche glatt behandelt worden ist.

<sup>25</sup> Siehe G. Roux, *a.a.O.*, S. 221 und 325—326.

<sup>26</sup> Siehe z.B. den Apollo Epicurios-Tempel aus Bassae oder die Propyläen von Eleusis, wo die „Ohren“ einem analogen Typ angehören aber empfindlich breiter sind: J. M. Mauch, *Die architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer*, Berlin, 1896, S. 44—45 u. Taf. 11, 12.

<sup>27</sup> Dieses Detail erscheint am Anfang des V. Jh. v.u.Z. beim Tempel der Athena aus Siracusa, als ein einfaches Abschlußanhängsel der Krümmung des Halbkanalis. Am Anfang des IV. Jhs. erscheint es in etwas betonteren Formen um dann komplizierter zu werden und zur Form eines umgekehrten Komma oder eines Ohres zu gelangen. In hellenistischer Zeit wird es zu immer mehr entwickelten, hybriden oder manieristische Formen gelangen (z.B. die für die Friesen des II. Jhs. aus Samos so kennzeichnenden quastenförmige Form). Obwohl man das nicht als eine allgemeine Regel ansehen kann, läßt sich behaupten daß gegen Ende des III. Jhs. die dominierende Tendenz sich im Abschluß der „Ohren“ widerspiegelt. Im II. Jh. erscheinen, neben „geschlossenen Ohren“, Formen welche die „offenen Ohren“ der ersten Hälfte des III. Jhs. wiederholen. Die Form des „Ohres“ des Frieses aus Histria, ähnelt z.B. der vom Proskenon des Theaters von Thasos (Anfang des III. Jhs.) siehe

W. Martini, *Das Gymnasium von Samos*, in Samos, XVI, Bonn, 1984, S. 80—84; G. Roux, *a.a.O.*, S. 325; *Guide de Thasos*, Ecole Française d'Athènes, 1968, S. 52, Abb. 18; Ph. Bruneau, C. Vatin, *Topographie et architecture*, in *Exploration archéologiques de Délos, L'île de la maison des comédiens*, Paris, 1970, S. 24, 424.

<sup>28</sup> Z. B. beim Tempel der Artemis aus Epidauros. Für die Eingliedrig dieses Typs einer durchlaufenden Bekrönung für Fries mit Triglyphen am Anfang des III. Jhs. v.u.Z., siehe R. Martin, *L'Agora*, Etudes Thasiennes, VI, 1959, S. 96; W. Martini, *a.a.O.*, S. 84; R. Vallois, *L'Architecture hellénique et hellénistique à Délos*, II, Paris, 1978, S. 319—321 erwähnt diesen Typ im Rahmen der nichtkanonischen Formen.

<sup>29</sup> Siehe Tabelle I. Über diese Bestrebungen und nicht kontinuierliche mathematische Entwicklungen, siehe G. Roux, *a.a.O.*, S. 327—328. Wir weisen darauf hin daß die in den Tabellen I, III, IV, V<sub>1</sub> ausgedrückte Werte aus G. Roux, *a.a.O.*, S. 326—377, 412—413; R. Martin *a.a.O.*, S. 96; W. B. Dinsmoor, *The Architecture of ancient Greece*, London-New York—Toronto—Sydney, 1950, Tabelle S. 340—341; W. Hoepfner, *Zum Entwurf des Athena-Tempels in Ilion*, Athenische Mitteilungen, 84, 1959, S. 167, Beilage 2, entnommen wurden.

### III. Elemente des Gesims (Abb. 4–7)

#### III.1. Aufsteigender Geison-Sima-Block (vom Giebel) (Abb. 4)

Geison und Sima bilden einen gemeinsamen Block, die in denselben Marmorblock eingemeißelt sind. Abgesehen von den oberen Sima-Kanten und den unteren Kanten, ist er vollständig erhalten geblieben. Gesamtlänge des Blocks, an der Oberfläche gemessen : 204,2 cm ; Länge der den Giebelstrahlen entsprechenden Unterfläche =  $\pm 177,7$  cm ; Länge der,

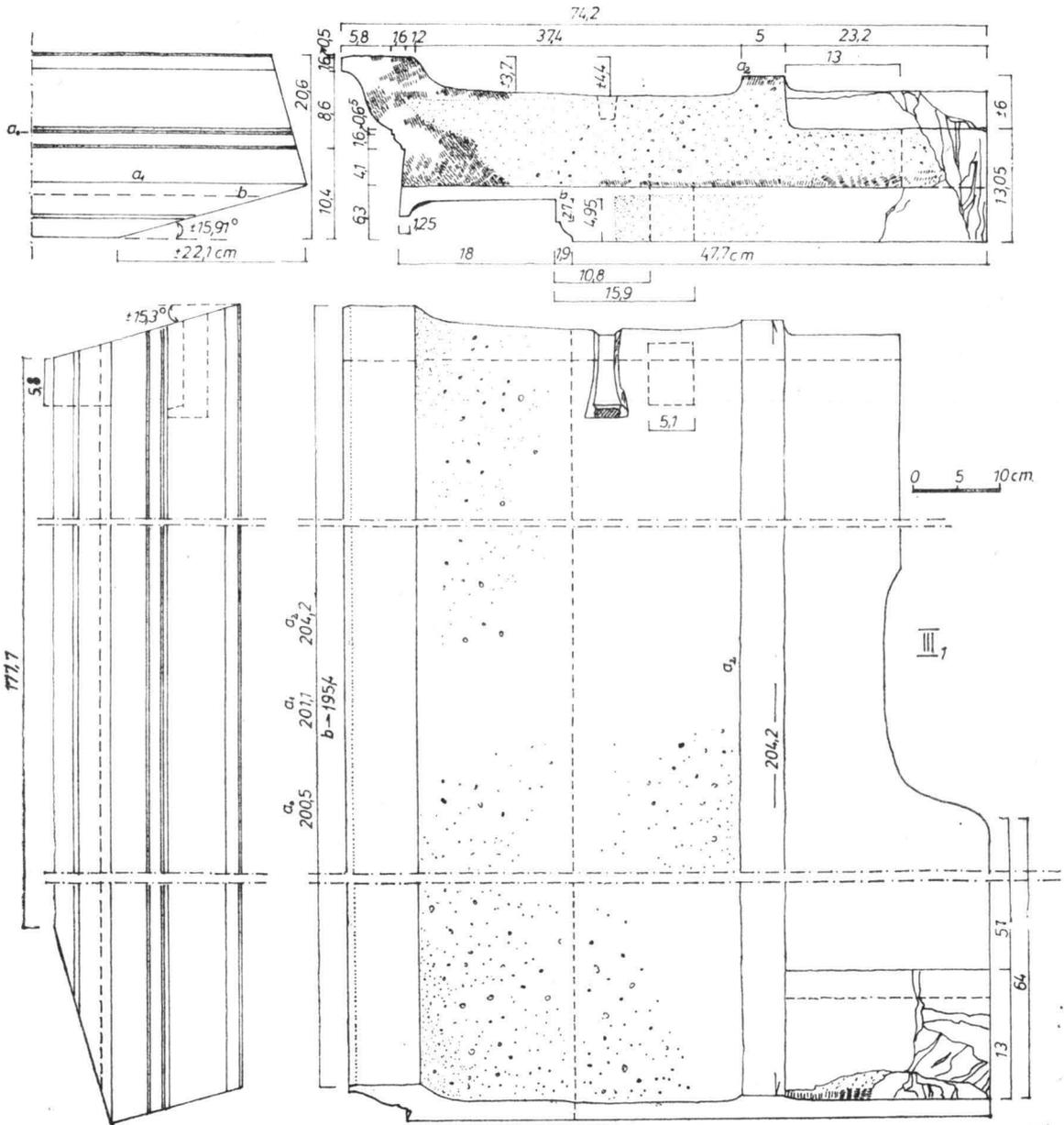


Abb. 4. Aufsteigender Geison-sima-block III<sub>1</sub>.

dem Aufsetzen des Blocks auf dem horizontalen Geison entsprechende Unterfläche =  $\pm 22,1$  cm ; Tiefe der Unterfläche an der rechten Extremität gemessen = 47,7 cm ; Tiefe der Unterfläche an den Giebelblöcken gemessen (im Blockfeld) =  $\pm 37,3$  cm.

Gesamtlänge in der Fassade, an der oberen Kante des *lacrimarium* gemessen = 201,1 cm ; Länge am Fuße des *lacrimarium* gemessen = 195,4 cm.

#### Profilatur (von unten nach oben)

a. *Das Geison* : der Fuß des *lacrimarium*, von  $\pm 2,7$  cm Höhe, überlagert ein, einem lesbischen Kyma ähnliches Profil, von derselben Höhe ; das fast horizontale *lacrimarium* ist 18 cm tief. Die im Verhältnis zur senkrechten geneigte Stirne des *lacrimarium* sinkt fast bis zur „Listel“-Basis. Am oberen Teil des *lacrimarium* erscheint ein Kyma-Profil ; zwischen diesem Profil und der Sima ist ein enges „Listel“ eingefügt. Die gut umrissene und nicht verzierte Sima endet an ihrem oberen Teil in einem flachen „Listel“. Auf der Oberfläche erscheint eine „Schanze“ mit einer äußeren breiteren Randleiste

( $\pm 8,6$  cm), die der eigentlichen Sima entspricht, und mit einer inneren Randleiste von  $\pm 5$  cm. Breite; zwischen den Randleisten beträgt die Breite der Schanze 37,4 cm.

Die seitliche Fügungsoberfläche mit dem nächstfolgenden aufsteigenden Geison, bewahrt die Spuren eines sehr klar betonten Anathirosisrahmens. Eine halbe Klammer, deren schwalbenschwanzförmiges Loch erhalten geblieben ist, befindet sich an seinem oberen Teil, wo auch ein Dübelloch zu bemerken ist (Tiefe:  $\pm 6,3$  cm); es liegt 10,18 cm von der Linie des Fußes des *lacrimarium* entfernt; Dimensionen:  $5,8 \times 5$  cm). Der Anathirosisrahmen hat eine Breite von  $\pm 5,2$  cm am Unter-

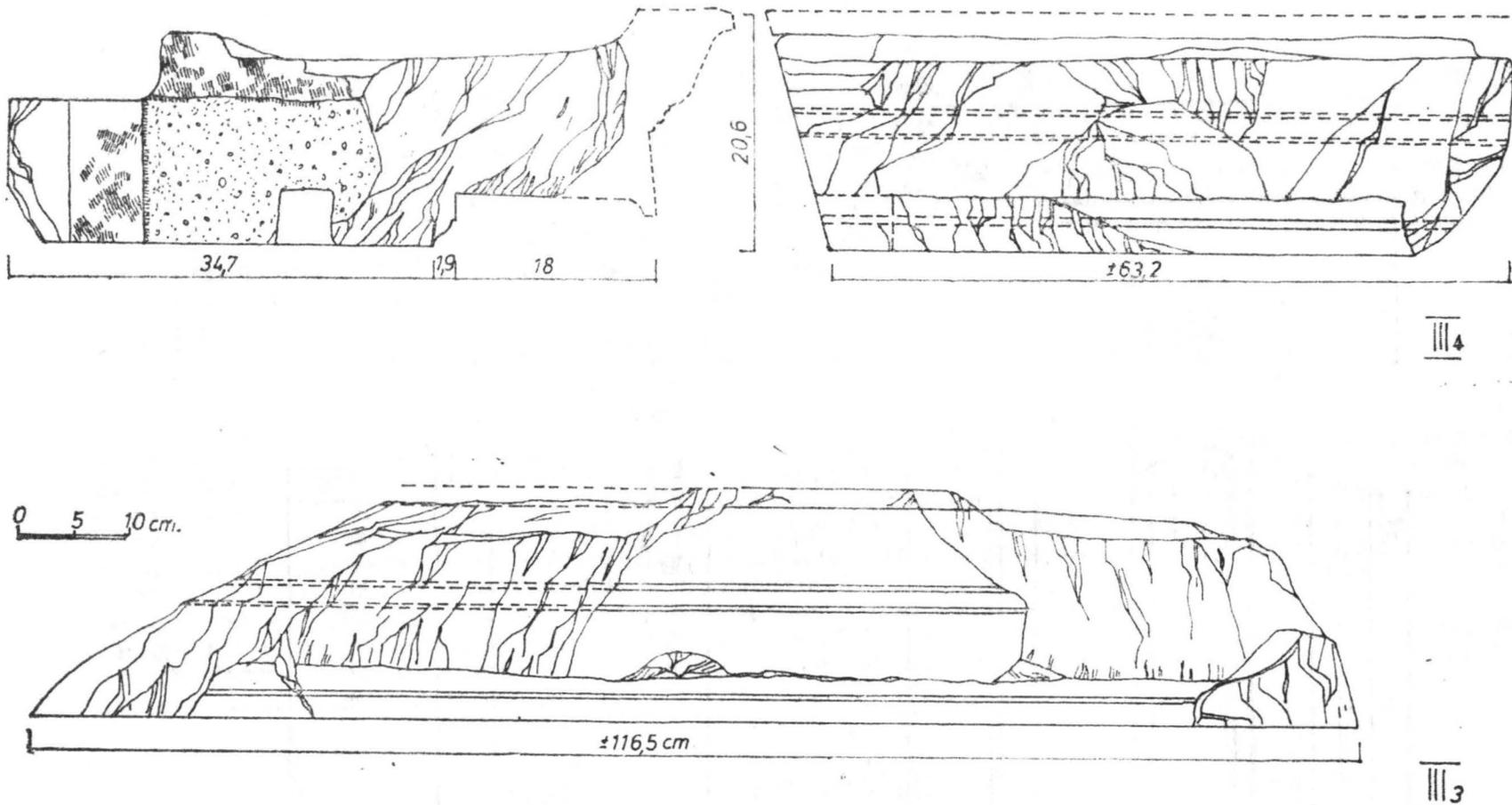


Abb. 5. Bruchstücke von aufsteigenden Geison-sima-blöcken (III<sub>3</sub>, III<sub>4</sub>).

teil (zur Außenseite) und  $\pm 5,2$  cm an seinem Seitenteil, der, durch seine innere Linie, die Profilaturneigung verfolgt. Am oberen Teil überschreitet die Breite des Anathirosisrahmens nicht 3 cm. Der um  $h \leq 0,2$  cm. eingetiefte Kern ist bis zur senkrechten Linie des Dübels, wo Spuren des großen Spitzmeißels bemerkbar sind, mit dem Zahnmeißel bearbeitet worden; Entfernung zwischen den Zähnen:  $\pm 0,25$  cm). Der untere Rahmen unterbricht sich beim Dübel, dessen senkrechte Linie er bis zur Basis verfolgt. Links vom Dübel, bei einer Entfernung von  $\pm 9,6$  cm erscheint eine mit dem Zahnmeißel bearbeitete Partie, die eine  $\pm 4$  cm hohe Zone bildet. Die Unterfläche (auf dem horizontalen Geison) scheint keine Anathirosis aufzuweisen. Schlußfolgernd kann behauptet werden, daß die Grenzen des Rahmens betont sind, einförmig, klar vom Kern abgesetzt, obwohl die Ausweichung gering ist ( $\leq 0,2$  cm). Die Rahmenbreiten werden als mittelmäßige und nicht als geringe Werte betrachtet und die nämlich wegen der beschränkten Dimensionen der Oberfläche im allgemeinen (siehe oben).

Die linken und rechten Extremitäten des Blocks sind nach zwei Flächen geschnitten, die nach der Montierung des Geisons auf dem Giebelblock senkrecht werden. Diese Flächen bilden mit der Horizontale einen Winkel von  $\pm 16^\circ$ .

**III.2. Geison-Sima-Block von einer Giebelecke (Abb. 6).** Es stellt das Detail, dar, nach dem das horizontale Gesims der Schauseite (an der Giebelbasis liegend) mit dem aufsteigenden Geison-Sima-Block und mit dem horizontalen Geison-Sima-Block (der seitlichen Schauseite) zusammentrifft. Der Block wurde aus zwei Bruchstücken vervollständigt. Seine Stellung ist für die Ecke des linken Giebelteils bestimmt.

Gesamtlänge an der Oberfläche: Platten mit *mutuli* = 69,05 cm; Länge der vervollständigten Unterfläche =  $\pm 49,5$  cm. Auf dem größeren ist eine Platte mit *mutuli* mit 14 *guttæ* (12 verhältnismäßig vollständige und zwei völlig abgetragene), eine *via* und ein Stück der nebenliegenden Platte mit *mutuli* mit vier *guttæ* erhalten geblieben. Diese letzte ergänzt sich durch die Nebenstellung eines nachfolgenden Gesimsblocks. Auf dem linken Bruchstück lassen sich die Spuren des seitlichen Randleites der vollständigen *mutuli* erkennen, so daß die Zusammenfügung der beiden Bruchstücke und die Rekonstruktion der allgemeinen Dimensionen möglich wurde. Ebenfalls läßt sich hier auch das wendungsdetail an der Ecke des Daches der Oberflächen mit *mutuli* beobachten: die Rückseite dieses Bruchstücks weist genügende Details auf, um zu rekonstruieren, wie ein aufsteigender Geison-Sima-Block vom Typ III 1 (angehörig aber der gegenüberliegenden Extremität) sich an den Eckblock anfügt und gleichzeitig kann man die Ausgangsweise des seitlichen horizontalen Geisons beobachten. Auf der Sima sind die Spuren eines Löwenkopfes erhalten geblieben (Wasserspeier), welcher obwohl zum größten Teil zerbrochen, einige Detailbeobachtungen gestattet: der Ausdruck erscheint „dramatisch“, wie das aus der runzligen Augenbraue und den Falten unter der Nasenwurzel zu lesen ist; das Auge ist tief und rund, mit gut skizzierten Augenlidern dargestellt und die Mähne weist leicht aufgeregte Haarsträhnen auf.

Im folgenden werden die Details des rekonstruierten Blocks aufgeführt: Länge der Platte mit *mutuli* =  $\pm 32,9$  cm; Durchmesser der 18 flachen *guttæ* der Platte mit *mutuli* =  $\pm 3$  cm; Höhe der *guttæ* =  $\pm 0,5$  cm; Höhe der Platte mit *mutuli* =  $\pm 1,15$  cm. Joch der *guttæ* =  $\pm 6$  cm; Breite der *via* =  $\pm 5,4$  cm; Länge der Partie des seitlichen *mutulus* =  $\pm 11,2$  cm. (also war der Block etwas kleiner als ein Drittel der Länge einer Platte mit *mutuli* geschnitten). Höchste erhaltene Tiefe der Unterseite =  $\pm 19,7$  cm. Die der seitlichen Schauseite des Tempels entsprechende Profilatur setzt sich zusammen aus: der senkrechte, 3 cm hohe, Fuß des *lacrimarium* ist von einem, einem lesbischen Kyma ähnlichen Profil überlagert; dieses wird seinerseits von einer 2,2 cm hohen Leiste (die Höhe der Platte mit *mutuli* ist ungefähr gleich ihrer Hälfte) über-

lagert. Die *mutuli* sind im Verhältnis zur Horizontalen in einem Winkel von  $\pm 10^\circ$  geneigt. Das *lacrimarium* hat eine zur Senkrechten leicht geneigte Stirne, der „Schnabel“ ist 1,6 cm breit und die Schanze hat eine Weite von cca. 2,1 cm. Stirnhöhe des *lacrimarium* beträgt 7,3 cm Die Stirne des *lacrimarium* senkt bis zur Basislinie des „Kyma – Profils, wobei der senkrechte Fuß frei bleibt.) Über dem *lacrimarium* erscheint wieder ein 1,6 cm. hohes „Kyma“ – Profil. Es setzt sich von der Sima durch ein enges, gut profiliertes, 0,4 cm hohes „Listel“ ab; die geschwungen profilierte Sima ist 6,6 cm hoch; die Rand-

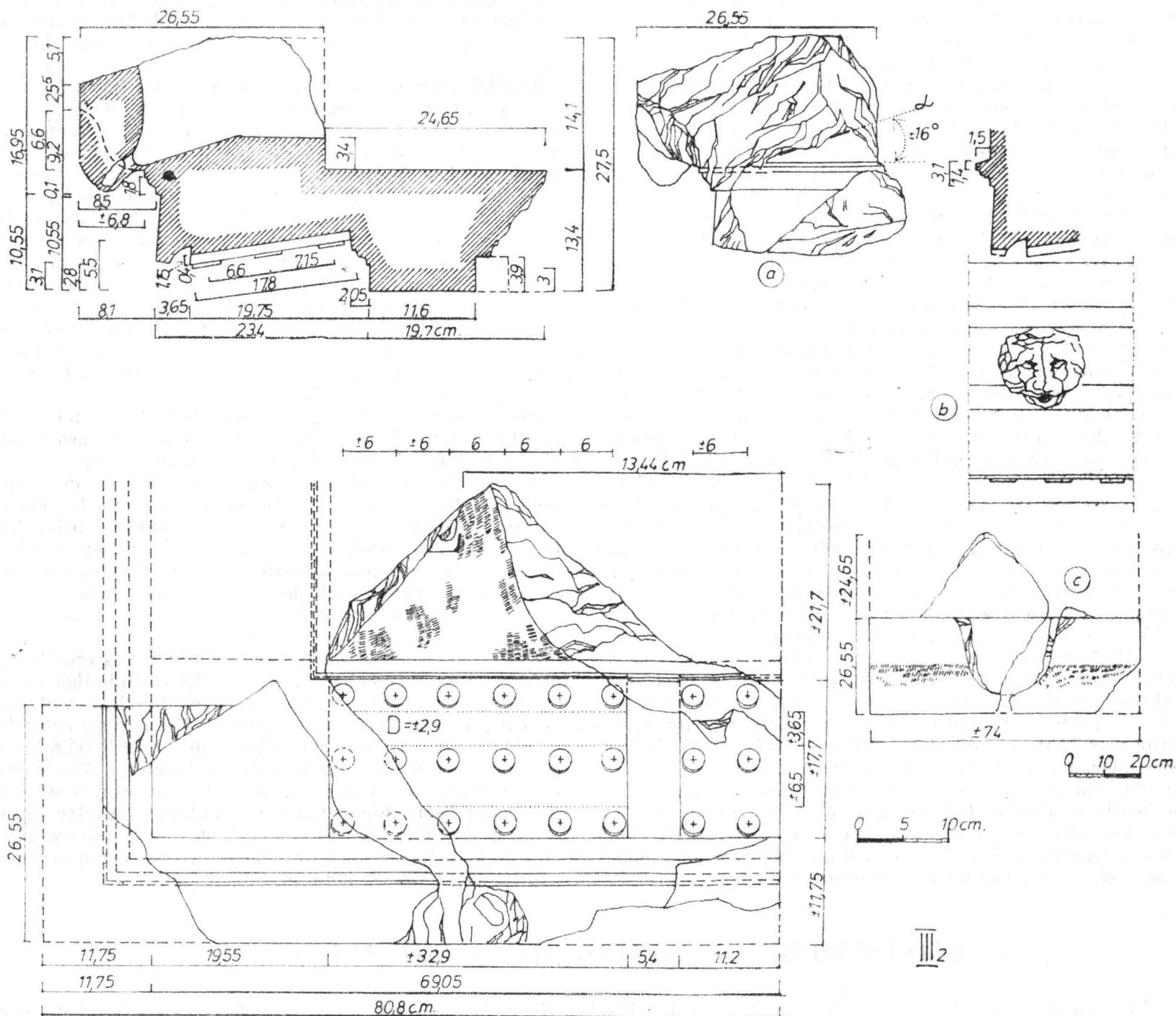


Abb. 6. Geison-sima von der Ecke (III<sub>2</sub>).

leiste vom oberen Teil der Sima ist von einem einfachen, 2,6 cm hohen Saum dargestellt. Es ist erwähnt, daß die Löwenprotome diese Randleiste nicht überschreitet.

Die teilweise beschädigte Unterseite gestattet keine Erkennung der bei ihrer Bearbeitung benutzten Werkzeuge. Einige Spuren des Spitzmeißels können trotzdem beobachtet werden.

Die Höhe des eigentlichen Geisons (ohne das unterhalb der Sima gelegene „Listel“) = 13 cm; Höhe des eigentlichen Geisons mit dem unterhalb der Sima gelegenen „Listel“ = 13,4 cm; Tiefe der eigentlichen Sima =  $\pm 26,55$  cm; die Stärke der Sima setzt sich mit mindestens  $\pm 24,65$  cm fort, aber die Rückfläche ist vollständig zerbrochen und man kann nicht festlegen bis wohin sich der Geison fortgesetzt hat.

Auf der Unterseite läßt sich ein  $\pm 3,9$  cm tiefes Dübelloch beobachten. Es liegt bei 11,6 cm. Entfernung von der Senkrechten des Fußes und bei 18,1 cm von der seitlichen Linie der vollständigen *mutuli*.

Auf der seitlichen Oberfläche des Stückes, das der frontalen Schauseite des Tempels entspricht, muß sich die Sima auf eine Partie fortsetzen, die in einer von der Senkrechten der der Rückseite der eigentlichen Sima bestimmten Zone unterbrochen wurde. Von hier setzte sich die aufsteigende Sima durch einen dem Block III 1 analogen Block fort. Die Profilatur der Sima in dieser Zone ist nicht erhalten geblieben. Man kann lediglich ein kleines Bruchstück von der oberen Kante des aufsteigenden *lacrimarium* (in der Zeichnung das Segment „ $\alpha$ “) und die Ecke seines Ausgangs beobachten. Die Schräge dieser Kante entspricht der für den Block III 1 festgelegten Schräge. Auf dieser Schauseite bewahrt der Block die Spuren des „Kyma“ – Profils und des sich am oberen Teil des *lacrimarium* befindenden und auch einen Teil des eigentlichen *lacrimarium*, der sich mit dem nachfolgenden Block des horizontalen Geisons der frontalen Schauseite des Tempels fügen sollte.

Um eine perfekte Fügung mit dem horizontalen Geison zu erreichen, haben die „Kyma“ – Profilatur und die obere Leiste im Vergleich zum homologen Profil der Seitenfläche (die der seitlichen Schauseite des Tempels entspricht) eine leichte Änderung ertragen; während sich die Kyma an der Ecke bei ihrer Wendung identisch in Form und Dimensionen bleibt, erhält der obere Leistenteil eine Schräge. Auf den schaubaren Flächen, vornehmlich auf dem *mutulus*, kann man Spuren von einem feinen Zahnmeißel (Entfernung zwischen den Zähnen = 0,1 cm.) und auf der Oberfläche Spuren eines weitzahnigeren Zahnmeißels (Entfernung zwischen den Zähnen =  $\pm 0,25$  cm) bemerken.

Auf der seitlichen Fügungsfläche mit einem Gesimsblock der seitlichen Schauseite des Tempels lassen sich Spuren des Zahnmeißels in den Randzonen und sonst Spuren des Zahnmeißels und vage Spuren des Spitzmeißels beobachten. Die „Kymata“ und die Stirne der *lacrimaria* sind glatt behandelt worden, Spuren des Zahnmeißels sind sehr selten. Auf den Rückflächen lassen sich Spuren des Großen Spitzmeißels beobachten.

Vom *stilistischen Standpunkt* betrachtet läßt sich die Einführung der „Kyma“ – Profils sowohl an der Basis des *lacrimarium* als auch an seinem oberen Teil, wo er von der Sima durch ein enges „Listel“ getrennt ist, bemerken<sup>29</sup>. Dieses „Kyma“ – Profil stellt die einzige Bereicherung der Verzierung dar und ist seit Ende des V. Jhs. v.u.Z. sehr häufig bei der Ausgestaltung des dorischen Geisons anzutreffen<sup>30</sup>. Das *lacrimarium* ist nicht mit dem gewöhnlichen „bec de corbin“ – Profil umkrantzt, welches bei den Denkmälern des V. Jhs. den Anschluß zwischen der Sofitte und dem Tympanon sicherte. Er wurde vom einer Art lesbischen „Kyma“ – Profils ersetzt, das mit dem IV. Jh. v.u.Z. beginnend geläufig wurde<sup>31</sup>.

Für die aus demselben Block geschnittenen Geison und Sima sind die häufiger bekannten Fälle seit Ende des III. Jhs. v.u.Z. anzutreffen<sup>32</sup>. Trotzdem ist beim Propylon des Ptolemäus II. von Samothrake das Verfahren schon am Anfang des III. Jhs. (obwohl nicht bei einem dorischen, sondern bei einem ionischen Denkmal) belegt<sup>33</sup>. Eine unverzierte Sima (mit Ausnahme der Löwenprotomen) ist bei demselben Denkmal aus Samothrake, bei dem Giebel des Propylons, aber auch an anderen späteren Denkmälern, z.B. aus Paros belegt<sup>34</sup>. In Megara Hyblaea ist das Geison und die Sima ebenfalls aus demselben Block geschnitten. Das Verfahren scheint mehr von den beschränkten Dimensionen des Tempels, als von einer strukturelle Entwicklung abhängig zu sein und das obwohl es im IV.–III. Jh. nur sporadisch erscheint und im II. Jh. fast zu einer allgemeinen Regel wird<sup>35</sup>. Der dynamische, irgendwie „barocke“ Stil des Löwenkopfes, einen pathetischen Charakter veranschaulichend, entspricht dem Ausgang des IV. und dem nachfolgenden III. Jh.<sup>36</sup>.

**III.3. Das Geison-Sima-Bruchstück** (Abb. 5) ist an beiden Enden zerstört worden. Größte erhaltene Länge: 116,5 cm. Dort wo die Profilatur erhalten geblieben ist, ist die identisch mit der des Blockes III 1. Die Rückfläche ist größtenteils zerstört worden; die Breite der Unterfläche scheint mit der des Feldes des Blockes III 1 zusammenzufallen.

**III.4. Geison-Sima Bruchstück** (Abb. 5), das ein Stück der seitlichen Oberfläche bewahrt. Größte, an der Unterfläche gemessene Länge =  $\pm 63,2$  cm. Es lassen sich Spuren einer (Halb)klammer am Oberteil der Oberfläche, die den erhaltenen seitlichen Flächen entsprechen, und gleichzeitig auch ein Dübelloch an der Unterseite bemerken, beide identisch mit den sich auf der linken seitlichen Oberfläche des Blocks III 1 befindenden Dübellöchern. Man kann auch die Spuren des mit dem Zahnmeißel bearbeiteten betont reliefierten Anathirosisrahmens beobachten (Entfernung zwischen den Zähnen =  $\pm 0,2$  cm): ein senkrechter Rahmen zur Rückseite und ein Bruchstück des den oberen Teil begleitenden Rahmens. (Breite des Rahmens =  $\pm 0,6$  cm; Abweichung =  $\pm 0,2$  cm). Die Stellung der beiden Blöcke im Museum verhindert die Beobachtung ihrer Rückfläche.

**III.5. Horizontaler Geisonblock** (Abb. 7). Es ist ein einziger, an beiden Enden beschädigter Block erhalten geblieben. Auf einer der Seitenflächen läßt sich die Grenze der Platten mit *mutuli* beobachten, was die vollständige Rekonstruktion der Randplatte mit *mutuli* gestattet. Gesamte erhaltene Länge =  $\pm 58$  cm; Länge des vollständigen *mutulus* = 32,85 cm (32,9 cm); Breite der *via* =  $\pm 5,25$  cm. Im allgemeinen entsprechen die kennzeichnenden Dimensionen der Profilatur den beim Geison des Eckblocks III 2 registrierten Dimensionen. Die vollständige Platte mit *mutuli* bewahrt die *guttæ* oder deren Spuren (die mittlere Längsreihe ist fast vollständig zerstört worden und die zerbrochene Platte weist nur die Spuren von sechs *guttæ* auf). Die Kanthen des *lacrimarium* sind, mit Ausnahme kleiner Segmente, beschädigt. Die seitliche Fläche hat eigentlich keine Anathirosis, aber man kann beobachten, daß die Randseiten glatter als der Kern bearbeitet wurden. Es lassen sich dieselben Werkzeugspuren beobachten. Es sei erwähnt, daß das „Kyma“, welches das *lacrimarium* in diesem Fall umkrantzt, wie in dem Fall des Eckstückes seine obere Fläche stark vermindert hat, so daß sein Profil von einer Eintiefung mit oben abgerundetem „Listel“ abstammen könnte.

## STILISTISCHE UND CHRONOLOGISCHE ASPEKTE

Es wurde erwähnt, daß der Neigungswinkel der Platte mit *mutuli*  $\pm 10^\circ$  beträgt. Der Wert dieses Winkels wurde manchmal als entscheidend für chronologische Fragen angesehen<sup>37</sup>; obwohl er nicht eine konsequent lineare Entwicklung befolgt, läßt sich im Laufe der Zeit eine Verkleinerungstendenz bemerken; beträgt er im III. Jh. v.u.Z., der klassischen Tradition gemäß,  $\pm 15^\circ$ , so sinkt er im II. Jh. unter  $10^\circ$ , um einen „Höhenpunkt“ der Verminderung (cca.  $3^\circ$ ) bei dem Tempel der Athena Polias aus Pergamon zu erreichen<sup>38</sup>.

Durch diesen Blickwinkel betrachtet hat der Winkel von  $\pm 10^\circ$  einen Wert, der die Möglichkeit einer jüngeren Datierung veranschaulicht (um das II. Jh.), die aber nicht nur von den Beobachtungen über die Chronologie der Architekturstücke – die nach unserer Meinung auf die erste Hälfte des III. Jhs. hinweisen – wohl aber auch von der in das

<sup>29</sup> Dieser Stab erscheint über dem Geison, unter dem Sima, beim Zeitpunkt bei dem Geison und Sima einen gemeinsamen Körper bilden (siehe R. Vallois, *a.a.O.*, S. 325).

<sup>30</sup> G. Roux, *a.a.O.*, S. 324–325. R. Vallois bringt diesen Profiltyp unter den nichtkanonische Formen (S. 319–321).

<sup>31</sup> Nach L. Shoe soll der aus dieser Kyma sich entwickelte Typ eine Datierung frühestens im letzten Viertel des V. Jhs. fordern (siehe G. Roux, *a.a.O.*, S. 29).

<sup>32</sup> R. Vallois, *a.a.O.*, S. 32 (erstes Auftreten beim Portikus des Phillip aus Delos).

<sup>33</sup> Siehe Phyllis Williams Lehmann, Denis Spittle, *Samothrace. The Temenos*, Princetown University Press, 1982, S. 120–121.

<sup>34</sup> Dies., *a.a.O.*, S. 128, Abb. 120; W. Koenigs, *Dorische*

*Halleanlagen auf Paros*, AA, 1978, S. 378–380.

<sup>35</sup> G. Vallet, F. Villard, *Megara Hyblaea, 4, Le Temple du IV<sup>e</sup> siècle*, Paris, 1966, S. 35; Ph. W. Lehmann, D. Spittle, *a.a.O.*, S. 120.

<sup>36</sup> Dieser Ausdruck „ist erreicht und sogar überhohlt“ bei einigen Löwenprotomen von Epidauros, Olympia und vor allem Priene (siehe G. Vallet, F. Villard, *a.a.O.*, S. 59; F. Willemsen, *Die Löwenkopf-Wasserspeier vom Dach des Zeus-tempel*, Olympische Forschungen, IV, 1959, Taf. 492, 502, 511, 621; für die Entwicklung der Löwenprotome siehe auch W. Koenigs, *a.a.O.*, S. 379, Abb. 3/a-e u. S. 380, Abb. 4/a-b u. Ph. W. Lehmann, D. Spittle, *a.a.O.*, S. 121–124.

<sup>37</sup> W. Martini, *a.a.O.*, S. 86.

<sup>38</sup> Ders., *a.a.O.*, S. 85, Tabelle F u. S. 86.

III. Jh., vornehmlich in dessen erste Hälfte, datierten Inschrift<sup>39</sup> in Frage gestellt wird. Aber um das Jahr 300 ist wenigstens ein Beispiel belegt, das die Neigung des Schräge der *mutuli* in einem Winkel von  $\pm 10^\circ$  veranschaulicht: das Geiso der Proedria (Südhalle) von Olympia<sup>40</sup> Schlußfolgernd glauben wir, zusammen mit Robert Vallois, daß der Neigungswinkel des Schräge der *mutuli* chronologisch nicht von entscheidender Bedeutung ist<sup>41</sup>.

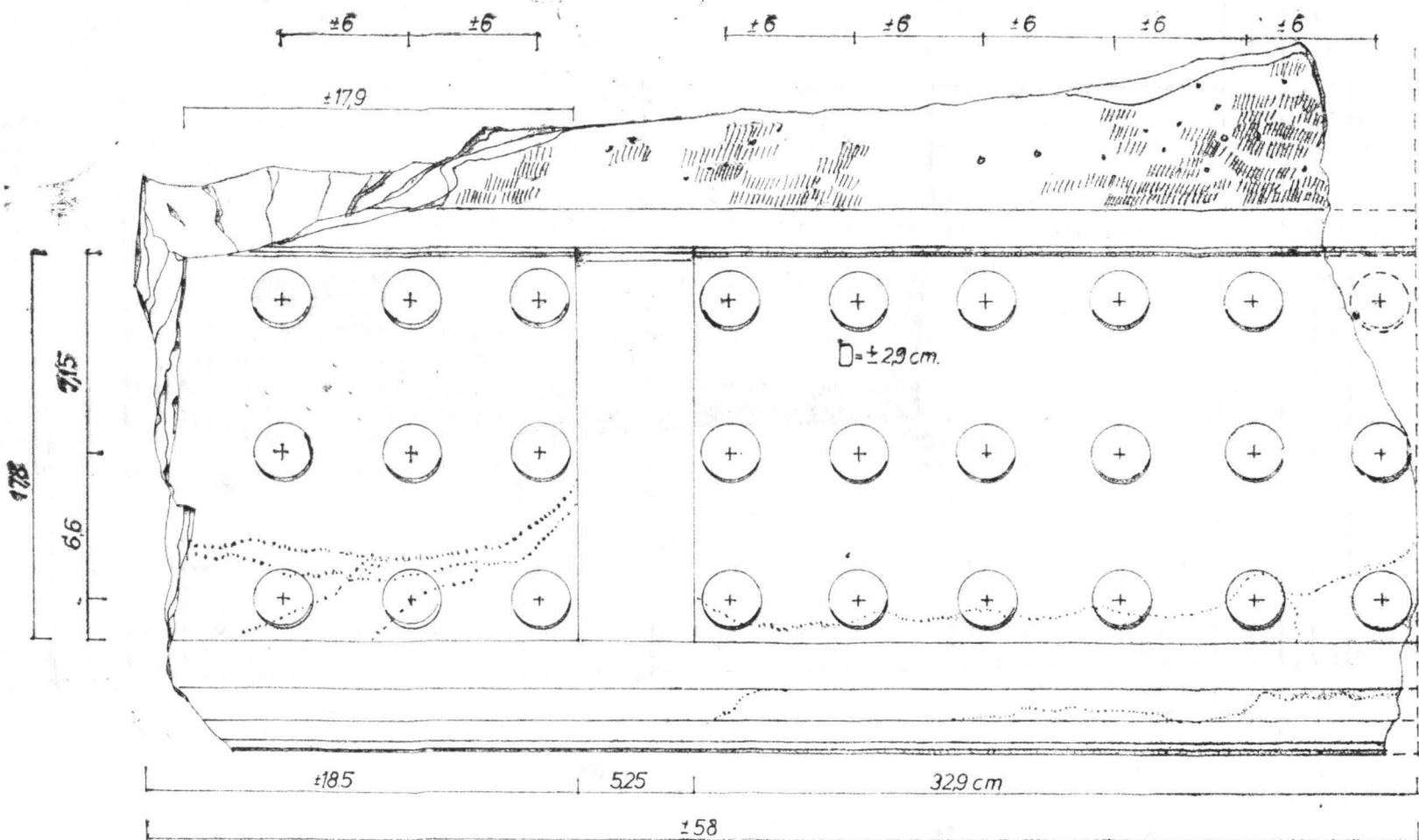
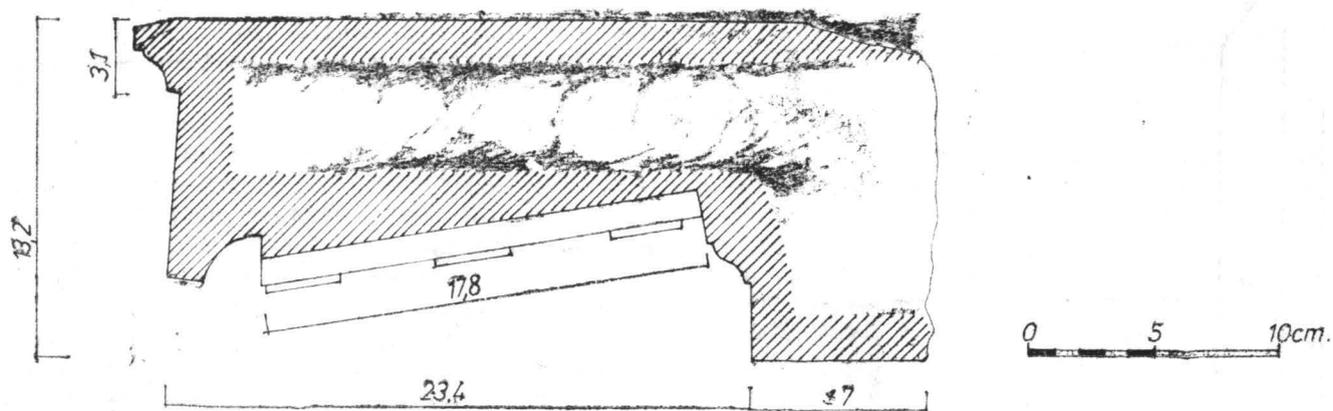


Abb. 7. Horizontaler Geison III<sub>5</sub>.

#### IV. Block der Anta (Abb. 8–9)

Es ist ein einziger Block erhalten geblieben, wahrscheinlich vom unteren Teil einer Anta vom rechten Teil der Schauseite.

Die Unterfläche kann nur unter dimensionalem Aspekt entziffert werden: die zwei mit der Schauseite parallelen Seiten sind maßgleich (58,8 cm); die seitliche Kante hat dieselbe Dimension (58,8 cm), während die vierte nur 57,8 cm mißt.

Der Grundriß der Oberfläche. Die mit der Oberfläche parallelen Kanten messen beide 55,2 cm; die anderen sind 56,2 cm (linke) und 54,6 cm (rechte) lang. Somit hat der Block zwei seitliche, auf der Unterfläche senkrechte Flächen, die untereinander einen Winkel von  $90^\circ$  bilden, während die linke seitliche Schauseite und die eigentliche Schauseiten leicht geneigt sind. Mit Ausnahme der Rückfläche sind alle Schauseiten glatt und weisen zusätzlich feine Zahnmeißelspuren auf. Auf der Oberfläche lassen sich zwei Dübellöcher ( $6,4 \times 5,6 \times 4,5$  cm und  $5,6 \times 5,7 \times 4,5$  cm) bemerken, die sich bei 12,5 cm, beziehungsweise 13 cm von der rückwärtigen Kante befinden (das erste liegt bei 15,5 cm von der seitli-

<sup>39</sup> Siehe auch oben Anm. 4.

<sup>40</sup> Siehe A. Mallwitz, *a.a.O.*, S. 242, Abb. 194. Andererseits beträgt auch beim Apollo-Tempel aus Delos (V. Jh.) der

Winkel  $\pm 9,09^\circ$  (nach R. Vallois, *a.a.O.*, S. 327).

<sup>41</sup> Ders., *a.a.O.*, S. 327.

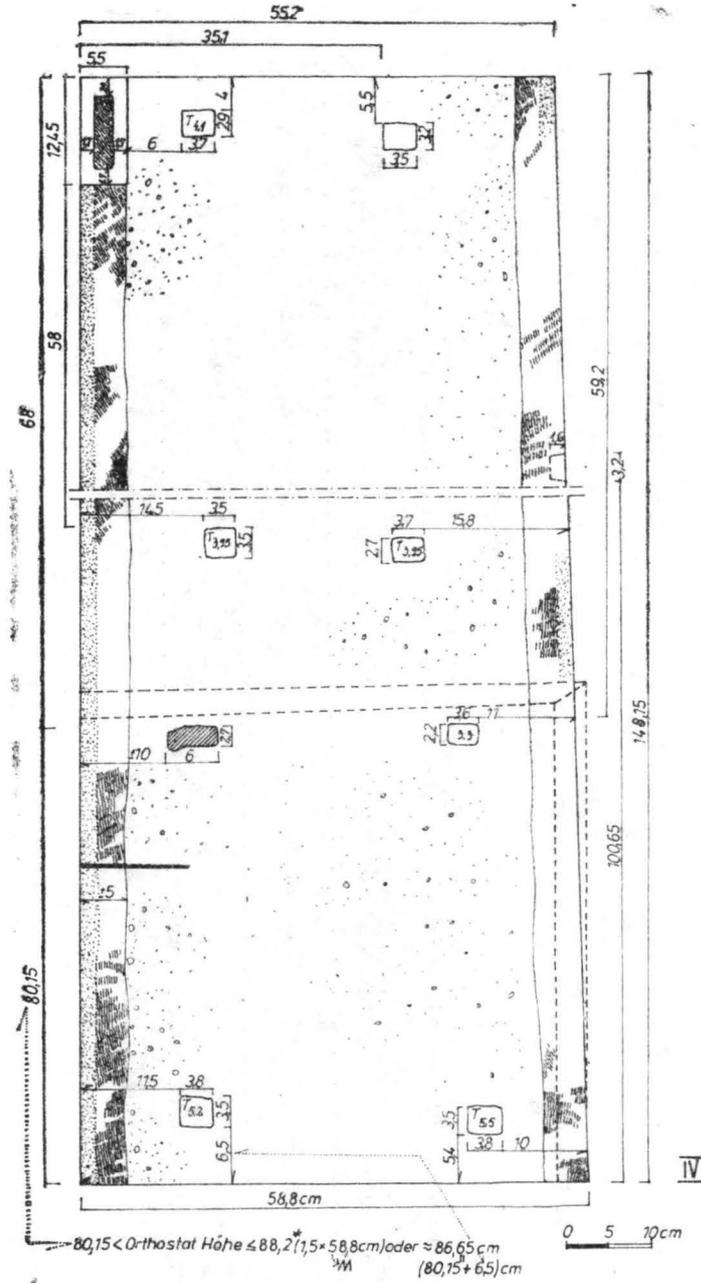


Abb. 8. Antablock, Rückfläche (IV).

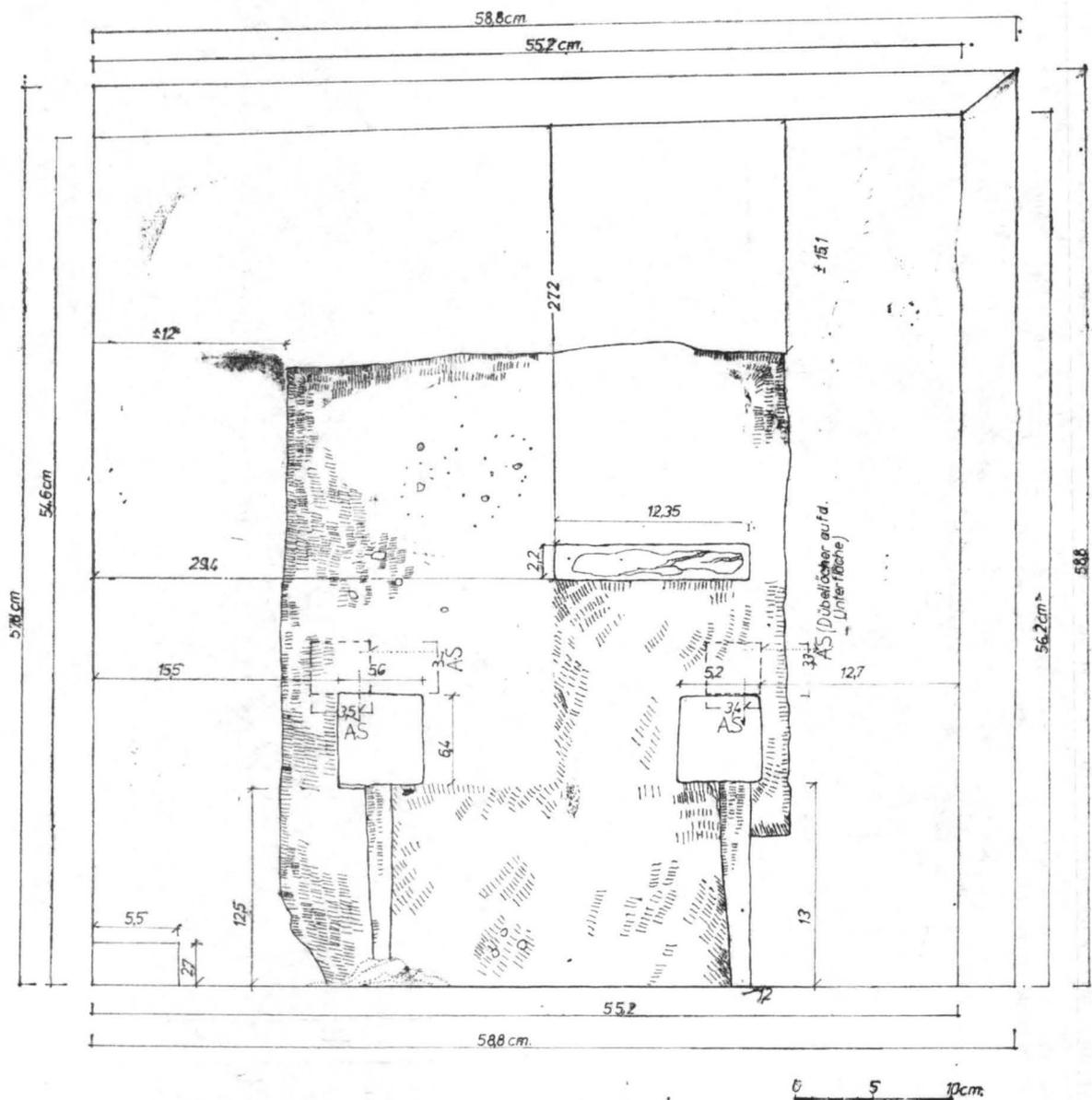


Abb. 9. Antablock, Oberfläche (IV).

chen Kante, das zweite bei 12,7 cm von der gegenseitigen Kante entfernt). Eine lange, enge (12,35 × 2,2 cm) und sehr tiefe ( $h \geq 10$  cm) Aushöhlung wurde parallel zur Fassadenkante ausgeführt und liegt 27,2 cm von derselben und 29,4 cm von der seitlichen Kante (rechte-innere) entfernt. Ihr Innenraum ist nicht vollständig ausgehöhlt, was auf ihre Nichtverwendung hinweisen könnte. Die zwei Dübel haben eine auf die rückseitige Kante senkrechte und sie anrührende Abfluschanze; ihr Schnitt ist abgerundet, die Länge beträgt ungefähr  $\pm 12,5$  cm und die größte Tiefe 0,6 cm. Sie sind viel klarer als die des Architravs bearbeitet worden. Ein „U“-förmiger Anathirosisrahmen verfolgt drei Kanten, mit Breiten von 15,1 cm zur Fassade, 12,7 cm (zur inneren seitlichen Schauseite und 12,0 cm zu der äußeren). Der Rahmen ist gut betont; man kann Spuren des Zahnmeißels mit senkrecht zum Rahmen orientierten Zähnen beobachten (Entfernung zwischen den Zähnen  $\pm 0,3$  cm). Auf eine Strecke von ungefähr 2 cm zum Kern läßt sich ganz eindeutig Absicht der Rahmenaussonderung vom Kern erkennen. Der Kern wurde mit Ausnahme einer mit dem Zahnmeißel bearbeiteten L-förmigen Fläche mit dem Spitzmeißel behandelt. Der zur seitlichen Außenfläche gelegene Rahmen wendet sich um 90° bis er mit dem Abflußkanal des zur Außenfläche gelegenen Dübels zusammentrifft. Bei der inneren Rückecke erscheint ein Loch (5,5 × 2,7 cm) welches die Kante auf einer Höhe von 12,45 cm. verfolgt. Selbe senkrechte, parallel zur Fassade gelegene Fläche ist mit einem glatten, rechwinkligen, auf drei Seiten 1,7 cm und 2,7 cm an seinem Oberteil breiten Rahmen behandelt worden. Der „Kern“ ist mit dem kleinen Spitzmeißel behandelt worden.

Der Kern der Anathirosis der Oberfläche ist um  $\pm 0,2$  cm (in der Zentralzone) im Verhältnis zum Rahmen eingetieft worden.

Auf der seitlichen Oberfläche (innen-links) befindet sich eine 44,3 cm von der Oberfläche und 100,65 cm von der Basis entfernt gelegene Öffnung, deren Höhe  $\pm 3,2$  cm, Tiefe  $\pm 1,6$  cm und Breite  $\pm 2,5$  cm beträgt und deren oberen Flächen leicht geneigt sind. Sie liegt 14,5 cm von der rücksseitigen Kante entfernt. Es kann sein, daß auch die anderen Flächen geneigt sind (wobei die Öffnung dann die Form eines Kegelstumpfes einnimmt), aber genaue Bemerkungen über diese seitlichen Oberflächen können wegen der Stellung des Blocks im Museum von Histria nicht durchgeführt werden. In jedem Fall zwingt die Anwesenheit der Öffnung auf der seitlichen Fläche zur Aufstellung folgendes Fragenkreises: wenn sie ursprünglich ist und nicht die Folge einer sekundären Bearbeitung, dann kann sie die Spur der Montierung eines metallenen Gitters, das den Raum zwischen der Anta und der nächstliegenden Säule gesperrt hätte, veranschaulichen. Bei dieser Sachlage sehen wir uns gezwungen, eine Positionierung des Blocks an der Basis der Anta von der rechten Seite der Hauptschauseite des Tempels anzunehmen.

Die Rückfläche weist, parallel zu den langen Seiten, glattere,  $\pm 5$  cm breite, mit dem Zahnmeißel (Entfernung zwischen den Zähnen  $\pm 0,2$  cm) bearbeitete Rahmen auf; der Kern ist mit dem großen Spitzmeißel bearbeitet worden, dessen Spuren die Spuren des Zahnmeißels überdecken. Es erscheinen 8 Dübellöcher (siehe Abb. 8), von denen zwei noch Metallspuren enthalten.

Dieser einzig erhaltene 148,15 cm hohe Antenblock, weist auf die Anwesenheit des Anta-Pfostentyps, hin, der von der Mauerextremität als ein isoliertes Pilaster oder Pfosten errichtet wurde<sup>42</sup>. Der klassische Anta-Typ hat einen strukturell disymmetrischen Aspekt. Die Anwesenheit einer, der histrianischen Form gleichen Anta — deren Seiten im Grundriß als maßgleich betrachtet werden können — kann als eine „Anomalie“ im Vergleich zum gewöhnlichen Antentyp betrachtet werden. Aber diese „Anomalien“ sind in der griechischen Architektur wohlbekannt<sup>43</sup>. Man kann behaupten, daß die histrianische Anta einem Typ angehört, der sich im Grundriß dimensional dem Maß der dem Tempel entsprechenden Säulenbasis annähert<sup>44</sup>.

So benützt also der histrianische Tempel eine Variante des „quadratischen“ Antentyps, also eine symmetrische Einrichtung, deren Auftauchen als Ergebnis ionischer Einflüsse gedeutet wird, wie dies zum Beispiel der Fall bei dem Tempel der Artemis von Epidauros (IV. — III. Jh.), bei den Propyläen des Apolloheiligtums von Klaros, beim Dodekatheon von Delos oder bei einem aus dem IV. Jh. stammenden Tempel von Delphi<sup>45</sup> ist.

## V. Säulentrommeln

Die unten beschriebenen Säulentrommeln wurden angeblich in der Tempelzone gefunden<sup>46</sup>. Selbstverständlich ist das kein Beweis für die Angehörigkeit all dieser Säulentrommeln zu dem hier besprochenen Denkmal. Die stark betonte Beschädigung einiger dieser Stücke (V 3, 4, 5) erschwert erheblich die Möglichkeit ihrer Zuweisung. Eine nicht sehr erfreuliche Rolle in der Erforschung dieser Säulenbruchstücke hat der Umstand, daß die Unterfläche der wichtigsten Stücke zur Zeit nicht zugänglich ist<sup>47</sup>.

Die Säulentrommel V 1 gehörte mit Sicherheit dem Tempelensemble an: ihr dimensionaler Vergleich mit der Trommel aus dem einzigen irgendein Architekturstück vom Theos Megas enthaltenden, veröffentlichten stratigraphischen Profil scheint diese Annahme zu rechtfertigen<sup>48</sup>. Folglich kann man ebenfalls dieser Familie auch die, der Säulentrommel V 1

<sup>42</sup> Dieser wie ein von der Mauer isolierter Pfosten, gebaute Antentyp ist schon bei der archaischen „Basilika“ von Paestum und bei der Schatzkammer des Herakles von Sele bekannt. Er stellt den Ausgangspunkt einer ganzen Antareihe die wie unabhängige Pfosten konzipiert wurden, manchmal sogar monolithisch und die in Thasos (Nordwest-Stoa der Agora), beim Portikus des Philipp von Delos, beim Antigna-Portikus (Delos) und beim Athena Nikephoros-Tempel aus Pergam angetroffen werden; alle diese Denkmäler gehören im allgemeinen dem IV.—III. Jh. an und setzen den Ausdruck des Gedankens einen an die Mauer applizierten Anta-Pfostensfort (siehe R. Martin, *Manuel...*, S. 475—476).

<sup>43</sup> Für einen Vergleich des histrianischen Antentyps mit den bekannten Anta-Pfosten, siehe R. Martin, *a.a.O.*, S. 475—476. Z.B. a) beim Tempel der Athena Nikephoros von Pergam, hat die Anta die Form von 2,34 u. 2,48 m hohen Pilastern die von Blockreihen, welche die Verbindung mit der Mauern sichern, unterbrochen sind. Die Hauptfläche mißt an der Basis 64,8 cm und am oberen Teil 61,7 cm. Die seit-

liche Breite mißt 33 cm. b) In Delos (Antigna-Portikus) ist die Anta pfostenförmig und mißt an der Basis 66 cm (in der Schauseite) und 43,5 cm in der seitlichen Schauseite; die Höhe des erhaltenen Baustückes mißt 128,5 cm.

<sup>44</sup> Der Vergleich wird auch von der Dimension der dem Pronaos entsprechenden, inneren Schauseiten der Anta unterstützt und das weil sie von der Tiefe des Architravs abhängig ist und folglich dem Säulenschaft nahestehenden Dimensionen haben kann. Für Beispiele siehe R. Martin, *a.a.O.*, S. 478.

<sup>45</sup> Ders., *a.a.O.*, S. 478.

<sup>46</sup> Für die Trommel V 2—5 freundliche Mitteilung Petre Alexandrescu.

<sup>47</sup> Die uns nicht zugänglichen Unterflächen sind in den Tafeln skizziert und mit „A.S.“ angemerkt: sie stellen zeichnerische Aufnahmen der Architektin A. Sion der auch auf diesem Weg gedankt sein soll. Aus leicht ersichtbaren Gründen wurden sie hier von mir nicht behandelt.

<sup>48</sup> Siehe oben Anm. 1—2.

durch die Ausarbeitungsweise und durch die wichtigsten Dimensionen sehr ähnliche Trommel V 2 zuweisen. Der einzige Unterschied besteht in den verschiedenen Höhen (Unterschied  $\pm 10,3$  cm.), aber das kann die oben erwähnte Annahme nicht beeinträchtigen.

Die Bruchstücke V 3, 4, 5 könnten auch dem Tempel zugewiesen werden. Die Schwierigkeit besteht aber in der Unmöglichkeit, mit befriedigender Genauigkeit die Radien ihrer Ober- und Unterfläche zu errechnen und dies nicht nur wegen der Unzugänglichkeit einiger Stücke (wegen ihrer Stellung im Museum von Histria), sondern vor allem wegen ihres betonten Beschädigungszustandes; entweder enthalten sie eine ungenügend große Kannelürenzahl, um die Radien zu errechnen, oder — wenn diese in ausreichender Zahl erscheinen — sind ihre Kanten äußerst beschädigt. Da die Ober- und Unterfläche nicht zugänglich ist, wurde die Errechnung des Radius auf indirekter Weise durchgeführt; bei diesem Verfahren hat der dimensionelle Wert der Sehnenlänge der Kannelürebogen eine entscheidende Rolle. Eben deshalb sind die Bruchstücke V 3, 4, 5 sehr wichtig, weil ihre Anwesenheit in der Architektur des Tempels entscheidend für die Zahl der diesem Tempel angehörenden Säulen ist. Einwandfrei ist die Kannelürenzahl (zwanzig) der Tempelsäulen.

V.1. *Vollständige Trommel.* (Abb. 10) Ihre Höhe beträgt 144,2 cm; die Kantenspitzen (ursprünglich spitzförmig) der Kannelüren sind auf ihre ganze Länge abgetragen und fast vollständig an den Extremitäten zerstört. Die Unterseite ist nicht zugänglich. Da die Sehnenlängen untereinander leicht verschieden sind, wurde die Errechnung des Radius abhängig von der Festlegung einer „mittleren Sehne“ (welche das arithmetische Mittel der zwanzig Kannelürensehnen darstellt) durchgeführt

$$\text{So} \quad \text{Radius} = \frac{x}{2 \sin \frac{\alpha}{2}} \quad \text{wo}$$

$x =$  Länge der mittleren Sehne  $= \pm 9,3$  cm  
 $\alpha =$  Der Wert des Winkels im Mittelpunkt des regelmäßigen zwanzigseitigen Vielecks  
 Also  $R(\text{der Unterfläche, an der Kannelürens Spitze}) =$   
 $= \frac{\pm 9,3 \text{ cm}}{2 \sin 9^\circ} = \pm 29,72 \text{ cm}$   $R(\text{bei der Konkavität der Kannelür}) = R(\text{an der Kannelürens Spitze}) y = \pm 28,6$  cm wo  $y$  den dimensionellen Wert der größten Kannelürentiefe darstellt (1,1 – 1,2 cm).

Die Oberfläche.  $R = 27,9$  cm (durch direkte Messung angenähert). Nach dem oben erwähnten Verfahren errechnet (Länge der mittleren Sehne  $= \pm 8,7$  cm)  $R = \pm 27,8$  cm;  $R$  an der Kannelüren konkavität  $= \pm 26,8$  cm. Weist eine Anathrosis mit kreisförmigen Kern ( $R$  des Kernes  $= \pm 16,5$  cm). Der Kern ist mit dem Zahnmeißel (Entfernung zwischen den Zähnen  $\pm 0,2$  cm) und mit dem kleinen Spitzmeißel bearbeitet worden. Der Rahmen ist glatt (Breite bei der Kannelürenkonkavität  $= \pm 9,7$  cm) und seine Absonderung vom Kern ist ganz klar erkennbar (die größte Ausweichung des Kernes  $= \pm 0,2$  cm). Im Mittelpunkt der Fläche befindet sich eine rechtwinklige Öffnung ( $9,4 \times 9,6 \times 4,9$  cm), die von einer anderen, engen und langen Öffnung „Wolf“ durchstochen wird ( $13,2 \times 2,5$  cm) und beträchtlich tiefer ist (Höhe  $= \pm 11,7$  cm). Die senkrechten engen Wände sind leicht im Verhältnis zur Senkrechten geneigt (die Innere etwas stärker) Diese Montagelöcher sind sehr sorgfältig bearbeitet worden, mit genau gezeichneten Kanten und mit einem  $\pm 6$  cm breiten, glatten, Band, das auf den inneren Flächen die Kanten des oberen Umrisse der Ausweichung begleitet.

Auf der Außenseite des Schaftes kann man zusätzlich noch zwei Öffnungen beobachten:

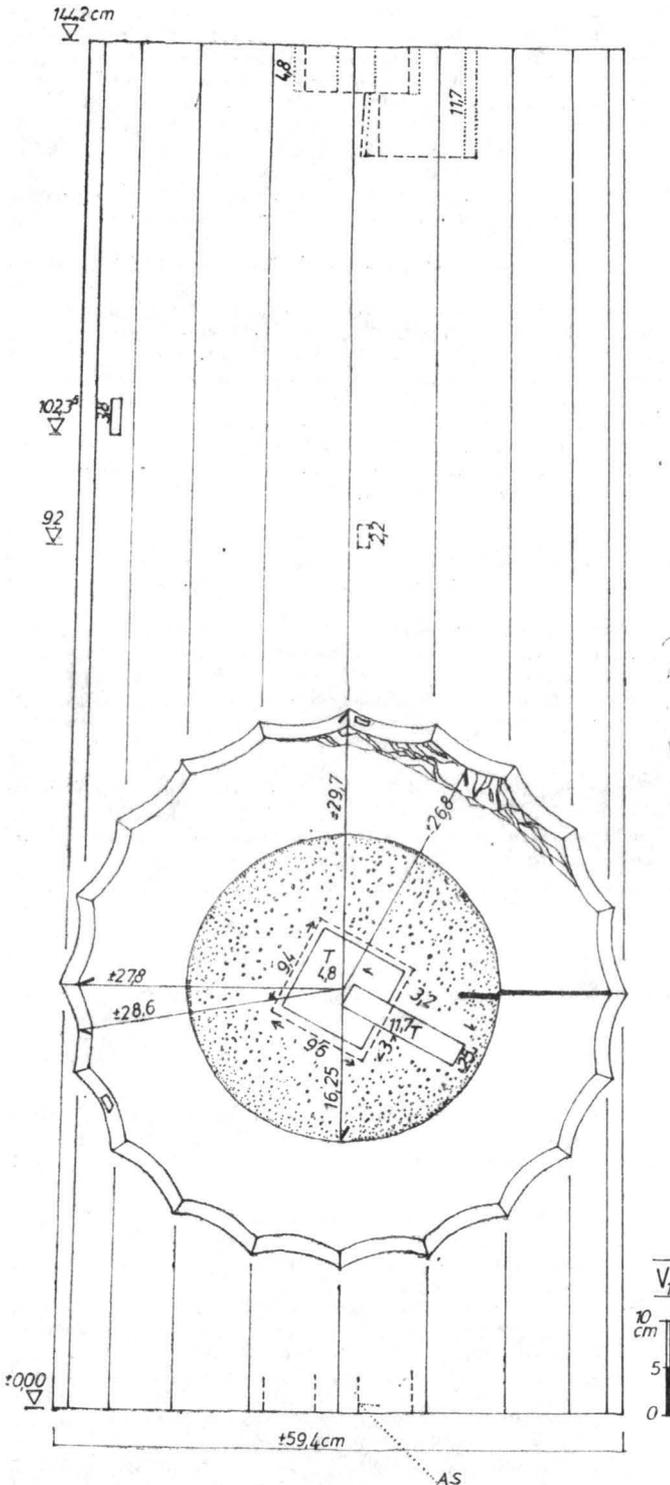


Abb. 10. Schaft V<sub>1</sub>.

- eine rechtwinklige Öffnung, die 92 cm von der Unterfläche entfernt liegt ( $2 \times 2,2 \times 2,6$  cm);
- eine Öffnung, deren Wände im Vergleich mit dem Durchmesser auf der Kannelürensehne besonders geneigt sind, die 102,35 cm von der Schaftbasis entfernt liegt ( $3,2 \times 2 \times 2,5$  cm). Eine dieser Öffnungen könnte für die Montierung einer Balustrade gedient haben.

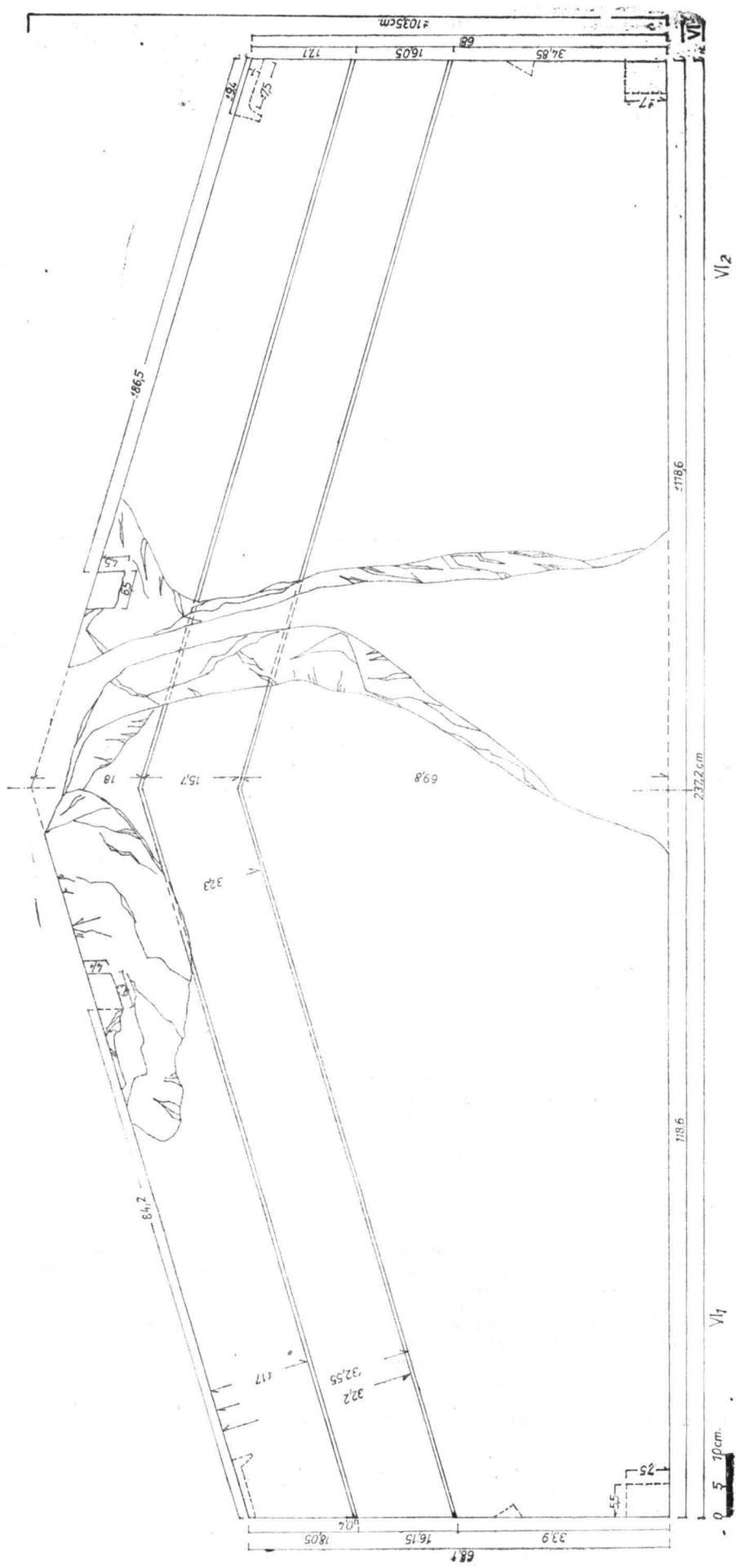


Abb. 11. Giebelblock VI.

Die spitzen Kannelürenkanten sind beiderseits von glatten,  $\pm 0,7$  cm. breiten Bändern begleitet. Die übrigen Kannelüren sind sorgfältig mit der Meißel bearbeitet worden (Entfernung zwischen den Zähnen  $\pm 0,15$  und  $0,2$  cm).

**V.2. Aus zwei Stücken vervollständigte Säulentrommel.** Höhe = 154,5 cm. Das Stück ist nach einem senkrechten Plan zerstört worden. Das erhaltene Volumen enthält elf Kannelüren. Was die Radien der Unterfläche (nicht zugänglich) und der Oberfläche anbetrifft, weist es dieselben dimensionellen Kennzeichen wie die Trommel V 1 auf. Auf der Oberfläche ist derselbe Anathirosistyp, wie bei der Trommel V 1 anzutreffen. Die Montagelöcher sind ähnlich, mit der Ausnahme, daß die lange und enge Öffnung viel weniger in die große Öffnung eindringt (cca. 0,2 cm). Dimensionen der großen Öffnung ( $9,1 \times 8,3 \times 4,7$  cm), der engen und langen Öffnung:  $12,1 \times 2,3$  cm (H. = 12,2 cm und 10 cm mit der tieferen Seite nach innen). Die engen Wände sind augenfällig geneigter als im Falle von V 1. Dieselbe Feinbearbeitung wie bei der Trommel V 1.

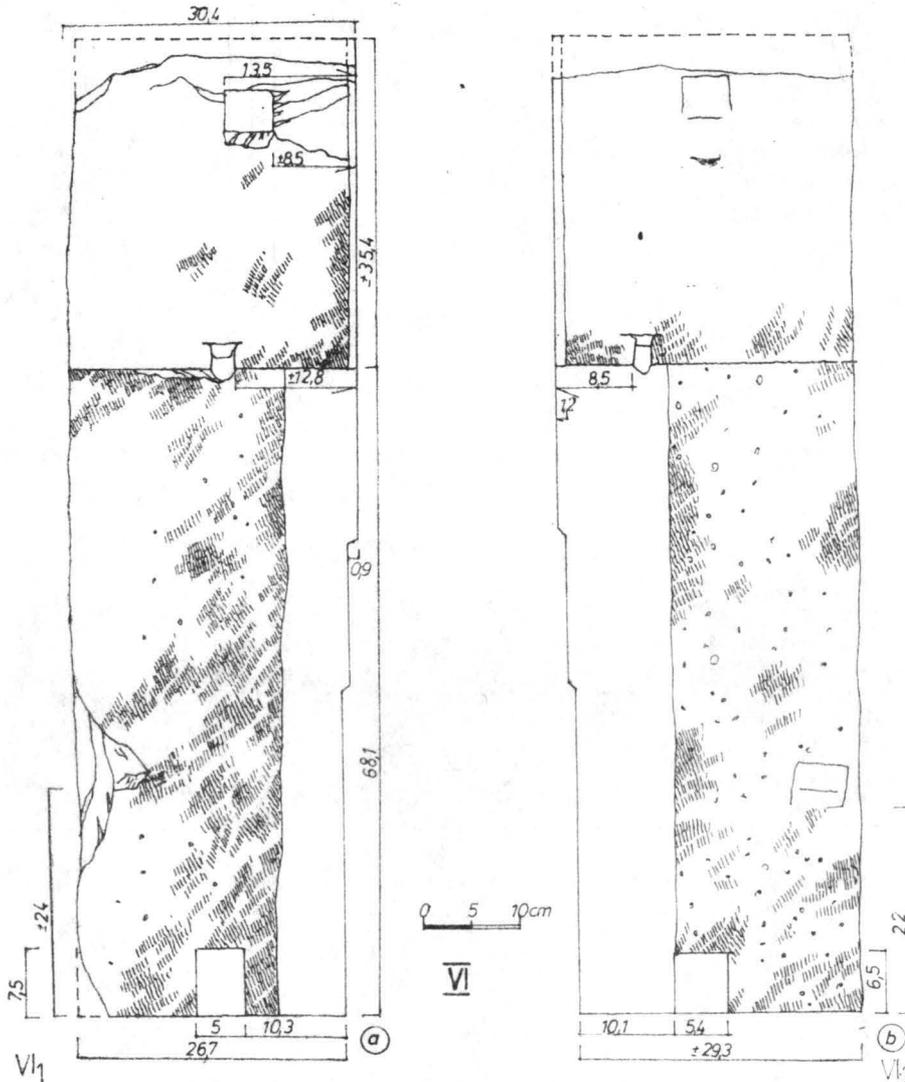


Abb. 12. Giebelblock – seitliche Ansichten: a) linke; b) rechte.

$\pm 9,3$  cm. Das Bruchstück enthält zehn Kannelüren und den Ursprung der nachfolgenden Kannelüren.

**V.5. Bruchstück einer sehr beschädigten Säulentrommel.** Größte erhaltene Höhe =  $\pm 70$  cm. Es enthält eine der Endflächen, vielleicht von der Unterfläche mit den Spuren einer rechtwinkligen Öffnung ( $10,5 \times ? \times 5,5$  cm). Es stellt (wenn wir von seinem Grundriß ausgehen) etwa die Hälfte des ursprünglichen Trommelschnittes dar. Es enthält zwei Kannelüren. Mittlere wahrscheinliche Sehne =  $\pm 9,3$  cm.

## VI. Giebelblöcke (Abb. 11–12)

Es sind zwei Bruchstücke eines einzigen, monolithen, zentralen, zerbrochenen Tympanonblocks erhalten geblieben. Die Stücke können nicht direkt vervollständigt werden, doch ist die Wiederherstellung des einheitlichen Blocks möglich.

**VI.1. Der linksseitig gelegene Block** bewahrt die linke Seitenfläche verhältnismäßig vollständig: der rechtsseitig gelegene Bruch überholt teilweise die Mittelachse des Tympanons (die auch die Achse des vervollständigten Blocks darstellt). Die an der Spitze gelegene Kante ist zerbrochen. Tiefe der Unterfläche =  $\pm 26,7$  cm; Gesamthöhe der linken Seitenfläche =  $\pm 68,1$  cm. Die Seitenfläche weist einen senkrechten Anathirosisrahmen (der Schauseite entsprechend) auf, der  $\pm 8$  cm breit und mit dem Zahnmeißel (vage Spuren) bearbeitet wurde. Der glatte Rahmen hebt sich vom Kern nicht ab. Der Kern seinerseits hebt sich nur durch die Spuren des Zahnmeißels (Entfernung zwischen den Zähnen =  $0,25$  cm.) und den seltenen Spuren des großen Spitzmeißels ab. Am unteren Teil erscheint ein Halbdübelloch von  $\pm 7,5$  cm. Höhe und  $\pm 5,2$  cm Breite, das bei  $10,3$  cm von der Schauseite liegt.

Am oberen Teil und auf der Oberfläche lassen sich die Spuren einer schwalbenschwanzförmigen (Halb)öffnung einer Klammer und einer „π“-förmigen Spange, bei 12,8 cm von der Fassade entfernt gelegen, beobachten. Cca 24 cm von der Unterfläche entfernt, befindet sich ein Loch, das wahrscheinlich zur Manövrierung des Blocks bei seiner Montierung im Giebel gedient haben könnte. Auf der (teilweise unzugänglichen) Oberfläche kann man – dank eines Bruches in der Fassade – ein rechtwinkliges bei ca. 84,2 cm von der linken Seitenkante entfernt liegendes Dübelloch beobachten. (Dimensionen:  $\pm 6,3 \times ? \times 4,1$  cm). Die Oberfläche ist mit dem Zahnmeißel ausgearbeitet worden.

**VI.2. Bruchstück des rechtseitig gelegenen Zentralblocks.** Die (rechte) Seitenfläche und, teilweise, die Oberfläche ist vollständig erhalten geblieben. Es läßt sich dieselbe Bearbeitung, wie beim vorhergehenden Bruchstück, mit dem es sich vervollständigte, feststellen. Ein kleiner Unterschied besteht in der stärkeren Ausprägung, mit  $\pm 0,4$  cm abgesetzt vom Kern, des Anathirosisrahmens der rechten Seitenfläche. Die Montagelöcher sind analog positioniert worden. Auf der (rechten) Seitenfläche kann, wie auf der entgegengesetzten entsprechenden Seitenfläche, das Manövrierungsloch für die Montierung des Stückes beobachtet werden. Das senkrechte, auf der Oberfläche gelegene Dübelloch liegt ca. 86,5 cm von der (rechten) Seitenfläche entfernt. Dimensionen:  $6,5 \times ? \times 4,5$  cm. Die Oberfläche des vollständigen rekonstruierten Blocks, weist ein enges, glattes, 1,3 cm. breites Band auf, das die der Fassade entsprechende Kante verfolgt. Höhe der Seitenfläche = 68 cm.

Die Blockschaufseite des Giebels ist mit zwei Bändern verziert; die erste fängt bei 34,2 cm. Entfernung von der Unterfläche (angemessen auf der rechten Seitenfläche). Die Rückseite ist im allgemeinen nicht zugänglich, aber es läßt sich beobachten, daß sie mit dem großen Spitzmeißel bearbeitet wurde. Dimensionen des vervollständigten Giebelblocks: Gesamtlänge =  $\pm 118,6 \times 2 = \pm 237,2$  cm; Höhe am Mittelpunkt: 103,3 cm; Schräge des Daches =  $\pm 16^\circ$ .

Diese Schräge der Decke wird gewöhnlich in viel älteren Zeitabschnitten angetroffen. Obwohl in dieser Richtung die Forschungen erst am Anfang stehen<sup>49</sup>, scheint diese Neigung auf eine frühere Datierung hinzuweisen<sup>50</sup>.

Was den Aspekt des Tympanongiebels anbelangt, kann man die Anwesenheit der Bänder als einer Antwort auf eine, obwohl nur angedeutete, Bereicherungstendenz der Verzierung andeuten. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß sie Rückstrahlungen eines Wunsches enthält, der die Auffassung der Teilung der Fassade des Architravs in zwei Bänder (eine Folge ionischer Einflüsse) mit dem dekorativem Aspekt des Tympanons vereinheitlicht.

## § 2

Die sich aus der Beobachtung der Kennzeichen der erhaltenen Architekturstücke der Fassade des Theos-Megas Tempels von Histria herausstellenden Hinweise widersprechen der von D. M. Pippidi, auf Grund der Inschrift vorgeschlagenen Datierung im III. Jahrhundert in keiner Art und Weise<sup>51</sup>. Es soll gleich besonders hervorgehoben werden, daß unsere Schätzung mit der vom selben Verfasser ein einziges mal ausgesprochene Bevorzugung für die erste Hälfte des III. Jhs. übereinstimmt.

Eine Frage, auf die kurz eingegangen werden soll, ist die des Verhältnisses zwischen dem Joch und dem unterem Säulendurchmesser. Wenn wir das zentrale Joch als Maß nehmen, beträgt beim histrianischen Tempel das Verhältnis  $\frac{\pm 233,3}{\pm 59,4} = 3,927$ , ein Wert, der auch für

neuere Zeitabschnitte als zu hoch scheinen könnte<sup>52</sup>. Bevor wir aber diesen Wert ausschließlich mit einem möglichen ionischen Einfluß in Verbindung bringen wollen<sup>53</sup>, müssen wir zugeben, daß wir nicht über ausreichende Gegenstücke mit „in antis“-Tempel verfügen, um beobachten zu können, ob dieser planimetrische Strukturtyp dieses Verhältnis beeinflusst oder nicht<sup>54</sup>. In jedem Fall ist sein Wert, eigentlich von der Anwesenheit zweier dem Intercolumnium entsprechenden Triglyphen beeinflusst. Unseres Wissens aber, erscheint gewöhnlich eine Zahl von zwei Triglyphen auf dem Intercolumnium bei den dorischen Tempeln des Anfangs des III. Jhs.<sup>55</sup> doch werden sie, im Falle einiger Portiken oder Propyläen auch früher angetroffen: so z.B. bei der zentralen Allee der Propyläen der Akropolis von Athen, um dann in der zweiten Hälfte des IV. Jhs. wieder (dieselbe Lage ebenfalls bei Portikus) beim Leonidaion und Prytaneum aus Olympia, bei der Schatzkammer der Kyrenäer von Delphi (ein für uns, wegen der analogen Plankonzeption eines „in antis“-Tempels, wichtiges Beispiel), dann beim Tempel aus dem IV. Jh. aus Megara Hyblaea und am Anfang des III. Jhs. beim Proskenion des Theaters aus Thasos und beim Nord-West-Portikus

<sup>49</sup> G. Vallet, F. Villard, *a.a.O.*, S. 53; beim Tempel des IV. Jhs von Megara Hyblaea ist der Neigungswinkel  $16^\circ 45'$ .

<sup>50</sup> Im allgemeinen, befindet sich die Neigung in der klassischen Zeit zwischen  $15^\circ - 14^\circ$ , also etwas kleiner als in der archaischen Zeit (wo sie sich im allgemeinen zwischen  $18^\circ - 10^\circ$  befindet); in der zweiten Hälfte des IV. Jhs. befindet sich der Neigungswinkel des Giebels im allgemeinen zwischen  $14^\circ - 12^\circ$  (ders. *a.a.O.*, S. 52–53). Doch ist beim Athenatempel aus Ilion der Neigungswinkel  $15,75^\circ$  (siehe Hoepfner, *a.a.O.*, Beilage 2). Ein Tempel aus Mirmekia (IV.–III. Jh.) soll eine Neigung des Giebels von  $\pm 17^\circ$  haben (siehe I. R. Pleikian, *Malaja Azia, Severnoe Pricernomorie*, Moskau, 1984, S. 193, Abb. 71). Zu dieser Frage siehe auch R. Martin, *a.a.O.*, S. 46; J. Bousquet, *Le Trésor de Cyrène à Delphes, in Fouilles de Delphes*, II, 1952, S. 56, Anm. 1.

<sup>51</sup> Siehe oben Anm. 6.

<sup>52</sup> Siehe beim Dionysos-Tempel aus Pergamon ( $\pm 170$  v.u.Z.) beträgt das Verhältnis 3,26 (siehe W. B. Dinsmoor, *a.a.O.* zitierte Tabelle).

<sup>53</sup> Bei ionischen Tempeln erscheinen für dieses Verhältnis an  $\pm 4$  nahe Werte in der archaischen Zeit in Ephesos (Artemis-Tempel) oder in Samos; in klassischer Zeit in Locri Epizephyrii (Maraza) oder beim Erechteion (Nord-Portikus) und beim neuen Artemis-Tempel von Ephesos und viel später Artemis Leucophryene-Tempel ( $\pm 175$  v.u.Z.), siehe W. B. Dinsmoor, *a.a.O.* zitierte Tabelle.

<sup>54</sup> Wenn wir beim Theos Megas-Tempel ein „Eckjoch“ von  $\pm 214,25$  cm annehmen, so erreicht der Wert 3,6.

<sup>55</sup> G. Vallet, F. Villard, *a.a.O.*, S. 53.

tikus der Agora aus derselben Ortschaft<sup>56</sup>. Freilich wird die Disposition mit zwei Triglyphen auf dem Intercolumnium öfters in jüngeren Abschnitten der hellenistischen Zeit angetroffen; aber wenn bei einem Tempel wie der von Megara Hyblaea dieser Umstand seine Datierung in die zweite Hälfte des IV. Jhs., nicht beeinträchtigt hat<sup>57</sup>, so glauben wir daß ihre Anwesenheit beim kleinen Tempel von Histria seine Datierung in die erste Hälfte des III. Jhs. bloß aus diesem Grund nicht ausschalten kann<sup>58</sup>. Es wurde bereits erwähnt, daß der Tempel durch einen „in antis“-Plan gekennzeichnet ist. Dieser Umstand wurde ohne nähere Angaben auch von früheren Fachleuten erwähnt<sup>59</sup>. Der seitliche Architravblock (II 1) weist eine aufliegende Rückfläche mit einem der seitlichen Tempelschauseite entsprechenden Element, welcher auf die Stützweise des Architravs in diese Rückkerzone des Tempelgrundrisses um 90° hinweist. Der Umstand daß der Architravblock in dieser Zone kein Einfügedetail mit einem gleichen, perpendikulär positionierten Element, sondern nur eine einfache Anstoßfläche aufweist, schließt eine punktiforme Stütze (Säule) in dieser Planecke des Denkmals aus. Im Falle einer Säulenstütze, hätte sich der Block des frontalen Architravs mit dem entsprechenden Block der seitlichen Schauseite zusammenfügen müssen um die Stabilität und Kohäsion sichern zu können<sup>60</sup>. Also war hier eine Stütze auf der Mauer notwendig, also ein kontinuierliches Bauelement, was sich durch die Anwesenheit eines „in antis“-Typs, mit zwei Säulen zwischen den Anten übersetzen läßt. Das wird durch die Zahl der Architravblöcke — offenkundig drei — und durch die sich auf der Unterfläche der beobachteten Blöcke befindenden und zur Befestigung der entsprechenden Kapitelle bestimmten Dübellöcher bewiesen.

Eine andere, zur Zeit nicht klar entscheidbare Frage betrifft die Säulenschäfte. Die Bruchstücke V 3—5, wenn sie sicher der Tempelarchitektur angehören, stellen folgende Fragen auf: ihr stark beschädigter Zustand, der eine genaue Beobachtung ausschließt, erlaubt uns nicht sicher anzunehmen ob diese Trommeln zylindrisch oder konisch waren. a.) Im Falle einer zylindrischen Form folgt, daß sie die wirklichen Schäftebasis und nicht die Trommel (V 1—2) darstellen und weiter, daß sich die Konizität erst von den nachfolgenden Trommeln entwickelt. b.) Im Falle einer konischen Form, könnten sie ebenfalls Schäftebasis darstellen, aber in diesem Fall läßt sich der untere Säulendurchmesser nicht mehr genau bestimmen. Im Falle einer unteren konischen Trommel von ± 100 cm Höhe, würde der Durchmesser der Säulenbasis eca. 59,6 cm, bei einer Höhe von ± 140 cm dann ± 62,2 cm betragen<sup>61</sup>. c.) Wenn diese Trommelbruchstücke nicht zur Hauptschauseite des Tempels angehören, aber doch dem Tempel zugewiesen werden, dann können sie nur den Säulen einer Rückschauseite zugewiesen werden (das würde dann den seltsamen Fall eines dorischen Tempels „in antis“ mit Opisthodomos voraussetzen) und auch aus Marmor hergestellt<sup>62</sup>. In diesem Fall (c) können sie aber auch der inneren Architektur des Tempels angehört haben. Da uns der Tempelgrundriß unbekannt ist und wir beim jetzigen Stand der Forschung nicht einmal die genaue Lage des Tempels im Bereich der Tempelzone mutmaßen können, sind Spekulationen in dieser Hinsicht nutzlos<sup>63</sup>.

Bei der Rekonstituierung der Hauptschauseite werden wir diese Frage außer Acht lassen, denn wie es ersichtlich wurde, beeinflußt ihre Anwesenheit in keiner entscheidender Weise die Errechnung der Durchmesser en der Säulenbasis.

Eine andere Frage, die jetzt einwandfrei gelöst werden kann, betrifft das Kapitell. Vor Jahren hat D. Teodorescu vorausgesetzt daß ein von ihm ausführlich untersuchtes Marmorkapitell (Kapitell B) dem Tempel angehört hat<sup>64</sup>. Bei der Beobachtung der Montagelöcher auf der Oberfläche dieses Kapitells und bei ihrer Überdeckung mit den notwendigerweise entsprechenden Mon-

<sup>56</sup> Dies. *a.a.O.*, S. 53—54; J. Bousquet, *Le Trésor de Cyrene à Delphes*, in *Fouilles de Delphes*, II, Paris, 1952; Ecole Française d'Athènes, *Guide de Thasos*, S. 26, Abb. 7; S. 52—54, Abb. 19. Bei dem aus der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres stammenden Tempel von Mirmekia (IV—III. Jh. v.u.Z.) sollen auf dem Joch drei Triglyphen sich befinden (siehe I. P. Pičikian, *a.a.O.*, wie Anm. 50).

<sup>57</sup> G. Vallet, F. Villard, *a.a.O.*, S. 54.

<sup>58</sup> G. Roux, *a.a.O.*, S. 177 meint daß die sehr schlanken Proportionen der dorischen Säulen keine chronologische Relevanz besitzen. In diesem Fall, ist dieser Umstand auch für das Verhältnis zwischen der Säulenhöhe und Joch gültig.

<sup>59</sup> Siehe oben Anm. 1—4.

<sup>60</sup> Z. B. (u.a.) der von R. Martin, *Manuel...*, S. 468, Abb. 206 gezeigte Fügungstyp.

<sup>61</sup> Diese Berechnung stützt sich auf die Konizität des Schaftes, die notwendigerweise mit der der Trommel V 1

identisch sein muß  $\frac{D-d}{H} = c$ ; wenn wir betrachten daß  $H = 144,2 \text{ cm} \Rightarrow \frac{59,4 \text{ cm} - 55,6 \text{ cm}}{144,2 \text{ cm}} \approx 0,02$  also im besprochenen Fall  $\frac{x - 59,4}{\pm 100} = 0,02$  oder  $\frac{x - 59,4}{\pm 140} = 0,02$  von wo auch die angeführten Ergebnisse.

<sup>62</sup> Es gibt überhaupt kein absolut klarer Hinweis ob, mit Ausnahme der Hauptschauseite, noch andere Teile dieses Tempels vollständig oder teilweise aus Marmor gebaut wurde.

<sup>63</sup> Es ist viel einfacher anzunehmen daß sie relativ zylindrische Form besaßen, also hatten sie an der Basis denselben Durchmesser von ± 59,4 cm und folglich hatte die Säule einen leichten Entbasis, der aber nicht errechnet werden konnte.

<sup>64</sup> D. Teodorescu, *Trois étapes dans l'évolution du chapiteau dorique grec à Histria, Dacia*, N.S., 9, 1965, S. 149, 156 u. Abb. 4.

tagelöchern der Unterfläche des Architravblocks läßt sich ohne jedwelche Schwierigkeit die Unmöglichkeit einer gegenseitigen Harmonisierung feststellen<sup>65</sup>.

Wir befinden uns also in der paradoxalen Lage ein, dem Tempel nicht angehörenden Kapitell genau zu kennen und noch nicht im Besitz eines dem Tempel angehörenden Kapitells zu sein.

Eine andere Frage, auf die eingegangen werden soll, betrifft den Friesenblock mit Triglyphen. Bei der Beobachtung der Metopenbreite läßt sich feststellen daß sie nicht genau mit einer den bekannten Architravblöcken entsprechenden Positionierung zusammenpaßt: es reicht nur die zwischen den *Regulae* der Architravblöcke liegenden Dimensionen zu beobachten, um diesen Umstand festzustellen. In dieser Situation sind wir gezwungen, drei Positionierungsmöglichkeiten anzunehmen:

a) Der betreffende Block entspricht einer Positionierung auf dem linken seitlichen Architravblock (der nicht erhalten worden ist); das kann vorausgesetzt werden, da die Variation der Dimensionen der *interregulae* der erhaltenen Architravblöcke nicht untereinander gleich sind, wobei die Unterschiede nicht empfindlich sind, sowie auch die Differenz zwischen der Breite der Metope des erhaltenen Friesenblocks inhaltlich nicht kleiner als die Breiten der seitlichen *interregulae* ist (z.B. 44,9 im Vergleich zu 45, 2 cm).

b) Der Friesenblock hat nicht der Hauptschauseite, sondern der Rückschauseite des Tempels angehört. In diesem Fall müssen wir annehmen, daß auch diese aus Marmor hergestellt wurde.

c) Der Friesenblock hat der seitlichen Schauseite angehört.

Wir müssen zugeben, daß wir nicht genügend Argumente besitzen, um eine oder die andere dieser Varianten verteidigen oder bekämpfen zu können. Trotzdem wählen wir die erste Variante wahrscheinlich aus mehr subjektiven Gründen, aber die z.B. folgende Umstände betreffen:

— wir besitzen überhaupt keine Hinweise, daß dieser Tempel, ausgenommen die Hauptschauseite, aus Marmor gebaut war; im Gegenteil wir können verdächtigen daß es vollkommen seltsam sein würde, daß nur die Stücke — wie viele sie auch sind — der Hauptschauseite erhalten geblieben sind, und eben nur der Triglyphenblock einer anderen Fassade angehört hätte; gleichzeitig kann der Aspekt des Antenblock, ähnlich eines angeschlossenen Pfostens, den sicherlich subjektiven Eindruck erwecken, daß es möglich gewesen wäre, daß ein kleiner histrianischer Tempel nur die Hauptschauseite vollständig aus Marmor gehabt hätte, während der restliche Teil aus einheimischem Kalkstein gebaut wurde (unter der Bedingung, daß der Tempel nicht von einem anderen Ort gebracht wurde). Sicherlich könnte auch in dieser Situation eine Fries mit Triglyphen aus Marmor auch auf den seitlichen Schauseiten und nicht nur auf der Rückschauseite existiert haben. Aber der Hauptgrund für die Bevorzugung der ersten Variante liegt in der Abwesenheit jedwelches ernstzunehmenden, sie verneinenden Arguments. Ein einziger Umstand zwingt noch zum Nachdenken: der Aspekt der Rückschauseite dieses Friesenblocks — den wir leider nicht genau beobachten konnten — könnte den Eindruck erwecken daß der Friesenblock in Antithema möglicherweise auch aus Kalkstein hergestellt wurde, ein Umstand der dann wieder alle drei Varianten zum Wort kommen lassen würde!

§ 3. Für die Rekonstitution des Aufrisses der Hauptschauseite führen wir also folgende Hypothesen ein:

1. Die dem Tempel angehörenden Säulenschäfte sind mit Sicherheit die Stücke V 1—2 und diese Trommeln sind die von der Säulenbasen. Obwohl die Bruchstücke V 3—5 *irgendwo* (mündliche Mitteilung P. Alexandrescu) in der Nähe der anderen Stücke gefunden wurden, bleibt ihre Zuweisung dem Tempel bestritten, wobei auch die Rekonstitution ihrer Kennzeichen nicht einwandfrei möglich ist. Andererseits wäre der einzige Fall, in dem sie die Frage stellen würden, nur wenn sie, den zwei Säulen der Fassade angehörend, zylindrisch gewesen wären und also die Konizität der *dorischen* Schäfte von den nachfolgenden Trommeln (V 1—2) anfangen würde. Vorläufig verzichten wir auf diese Hypothese.

2. Der Friesenblock mit Triglyphen hat dem linken „Flügel“ der Hauptschauseite angehört.

Wir werden versuchen in unserer Rekonstitutionshypothese der Hauptschauseite des Tempels eine allgemeine Säulenhöhe und beziehungsweise der Anta (einschließlich der entsprechenden Kapitelle) vorschlagen. Auf diesem Weg sind wir gezwungen, sowohl die Datierung in die erste Hälfte

<sup>65</sup> Ders., *aa.O.*, S. 158 hat andererseits dieses Kapitell mit anderen, von ihm dem Tempel zugewiesenen Säulenschäfte verbunden, die aber mit dem Tempel überhaupt keine Verbindung haben (nicht einmal eine chronologische). Wir werden bei einer anderen Gelegenheit diese Frage eingehend behandeln. Es sein nur erwähnt daß sie eine völlig anders, im Vergleich zur Trommel V<sub>1</sub>, mit einem anderen Zahneifeltyp behandelte Oberfläche aufweisen, ohne klar betonten glatten Rahmen, mit anderen Typen und Zahlen

von Montagelöcher usw. Gleichzeitig bedeutet ihre Anwesenheit, nur auf Grund eines einfachen numerischen Kriteriums, eine Anzahl von Säulen welche die Möglichkeit eines „in antis“ — Tempels überschreitet. Der von D. Theodorescu vorgeschlagene Kapitell, weist Spuren einer Zahneifeltyp mit viel breiteren Zähnen ( $\pm 0,4$  cm und Entfernung zwischen den Zähnen von  $\pm 0,4$  cm) auf, als bei jedwelchen Baustück des Tempels beobachtet werden konnte.

des III. Jhs., als auch die Existenz eines möglichen „Moduls“ oder Entwurfseinheit, die bei Entwurf und bei der Herstellung der Architekturstücke benützt wurde, in Betracht zu ziehen. Vorher werden wir selbst die Daten der uns zur Verfügung stehenden Architekturstücke benützen. Bei der Rekonstitution einer relativen Säulen- und Antenhöhe können zwei Elemente von großer Nützlichkeit sein: das erste betrifft die Dimension der Breite der Rückseite der Fügungsfläche des Architravblocks  $V_1$ , welche auch auf die relative Breite des Architravblocks der seitlichen Fassade oder ganz einfach auf die Breite der Mauer der sie sich anschließt, hinweist. Somit beträgt die Stärke der Anten-Mauer einen Wert, der  $\pm 52,2$  cm nicht überschreiten kann. Zwar könnte diese Mauer enger als der Antenblock „seiner Fassade“ sein, das aber nur in einem sehr kleinen Wert. Bei der Beobachtung der Rückseite des erhaltenen Antenblocks, glauben wir, in jedem Fall was die Außenseite anbetrifft, daß er im Vergleich zur Mauer nicht vorsprang; was die innere Seitenfläche anbetrifft, ist es nicht ausgeschlossen daß die Mauer um  $\pm 1,6$  cm enger war (diese Dimension entspricht des senkrecht flacheren Rahmens, welcher stellenweise im Feld des breiteren, die Innenkante begleitenden Rahmens ( $\pm 5$  cm) zu beobachten ist).

Ausgehend von dem erhaltenen Antenblock, kann die Abweichung zur Senkrechten der geneigten Flächen, auf Grund der einfachen Formel  $\text{tg } \alpha = \frac{D - d}{H}$  errechnet werden ( $D =$  große Seite von der Basis; entsprechende Seite der Oberfläche;  $H =$  Höhe des Blocks;  $\alpha =$  Neigungswinkel).

Also ist die Neigung der inneren Schauseite der Anta im Vergleich zur Senkrechten:

$$\text{tg } \alpha = \frac{58,8 \text{ cm} - 55,2 \text{ cm}}{148,15 \text{ cm}} = 0,024$$

Die Neigung der Stirnseite, ausgehend von den betreffenden Dimensionen, hat paradoxerweise zwei Werte:

a) errechnet an der inneren Extremität:

$$\frac{58,8 \text{ cm} - 56,3 \text{ cm}}{148,15 \text{ cm}} = 0,016$$

b) errechnet an der entgegengesetzten Extremität:

$$\frac{57,8 \text{ cm} - 54,6 \text{ cm}}{148,15 \text{ cm}} = 0,021$$

Wir können nicht wissen ob diese sonderbaren Differenzen (welche z.B. eine nicht genau ebene Fläche der Vorderfläche bestimmen, aber dieser Umstand ist mit dem freien Auge nicht spürbar) aus einem Ausführungsfehler des Blocks abzuleiten sind oder vielleicht ein Echo jener „geheimnisvollen Abweichungen“ welche die Intimität der in Betrachtungsbereich gebrachten griechischen Architektur vollenden, darstellen <sup>66</sup>.

Es ist nicht ausgeschlossen — im Rahmen jeder dieser Hypothese —, daß entlang der Antenhöhe in ihrer Gesamtheit diese „Winkelabweichungen“ (und wir denken hier auch an die innere Schauseite) in so einer Art und Weise harmonisiert wurden, um im Falle jeder der geneigten Fläche, in differenzierter Weise oder in ihrem Ensemble, dieselbe virtuelle „Neigungslinie“ in Bezug zur Senkrechten zu erhalten. In solch einer Hypothese kann eine stufenweise, entlang der Antenhöhe durchgeführte Korrektur vorausgesetzt werden, welche zur Festlegung von virtuellen Linien mit verhältnismäßig identischen Neigungen führt, wenn wir sie in der Gesamtheit der Höhe der entsprechenden Oberflächen betrachten.

Aber weil uns die Antwort zu diesen Fragen unbekannt ist, sondern bekannt nur ihr Echo in unserem unabwendbarem Subjektivismus, ist ungewiß bei welcher Höhe die Antenstärke (entsprechend der Mauerstärke) gleich mit der auf der Rückseite des Blocks  $V_1$  anwesenden Dimension werden konnte ( $\pm 52,2$  cm) und ausgehend von dem Umstand, daß diese unterhalb des Niveau der Unterfläche des Architravs (da dazwischen auch das Kapitell lag) stattfinden konnte, gehen wir von dem minimalen Wert der Tangente des Neigungswinkel aus ( $\text{tg } \alpha$ ): bei der Abwesenheit des Kapitells sind wir für die Rekonstitution der allgemeinen Höhe gezwungen, die innere Extremität der Antebasis (= 58,8 cm) mit einer, virtuell sich genau mit der Seite der Basis der Rückfläche des Architravblocks  $V_1$  (= 52,2 cm) überdeckenden Linie zu verbinden.

<sup>66</sup> Siehe oben, Anm. 20.

In dieser Situation kann die Gesamthöhe des Anta (x) aus der Beziehung :

$$\frac{58,8 \text{ cm} - (\pm 52,2 \text{ cm})}{x} = 0,016 \text{ abgeleitet werden ;}$$

also

$$x = \frac{\pm 6,6 \text{ cm}}{0,016} = \pm 412,5 \text{ cm.}$$

In der auf Grund der oben genannten Bedingungen formulierten Hypothese, müßte die Gesamthöhe der Anta und folglich auch der Säulen einen Wert um diese Dimension betragen haben :  $\pm 412,5 \text{ cm}$ .

Im weiteren werden wir diesem Wert auf Grund anderer Kriterien entsprechende Korrekturen beifügen <sup>67</sup>.

§ 4. Die Erforschung der Maßeinheit und des Moduls (oder Entwurfsmaßeinheit).

a). Wenn wir einen Fuß 1 F =  $\pm 24,9 \text{ cm}$  betrachten und ihn durch seinen Daktylus (d =  $\pm 1,8375 \text{ cm}$ ) mit den wichtigsten Dimensionen der erhaltenen Stücke des Tempels vergleichen, dann beobachten wir, daß er in annehmbarer Weise diesen Dimensionen entspricht (siehe Tabelle II/a). Wir bemerken aber, daß die Basislänge der Anta 58,8 cm, also zwei Füße von  $\pm 29,4 \text{ cm}$ , mißt.

Wenn wir den Wert 1 M =  $\pm 58,8 \text{ cm}$  als „Modul“ (?) oder Entwurfseinheit betrachten, dann können wir beobachten, daß davon abhängig die meisten Dimensionen der Stücke in befriedigender Weise ausgedrückt werden können. Tabelle II widerspiegelt diese Tatsache, wobei auch die sich aus der Rekonstitution der allgemeinen Höhe ergebenden Dimensionen, mitbegriffen wurden. Es läßt sich beobachten, daß diese rekonstituierte Höhe ( $\pm 412,5 \text{ cm}$ ), unter Bedingung sehr kleiner Irrtümer, sieben solche Entwurfsmaßeinheiten (Modul ?) darstellen. Dieser Umstand zwingt nicht nur zur Annahme, daß die abgeleitete Höhe der eigentlichen Säulen- und Antahöhe sehr nahe liegt, sondern auch daß die Einheit von 1 F =  $\pm 29,4 \text{ cm}$  oder beziehungsweise 2 F =  $\pm 58,8 \text{ cm}$  gleich der beim Entwurf der Tempelschauseite benützten Einheit sein könnte.

Bei der dimensionellen Rekonstituierungen haben wir die Höhe von  $\pm 412,5 \text{ cm}$  – im Falle der Verwendung des Fußes von  $\pm 29,4 \text{ cm}$  oder der Masseinheit von  $\pm 58,8 \text{ cm}$  – bei der idealen Höhe von  $\pm 411,6 \text{ cm}$  verbessert (siehe Tabelle II).

b). Wir konnten auch beobachten, daß nicht nur eine, vom Fuß von  $\pm 29,4 \text{ cm}$  abhängige Einheit in befriedigender Weise die betreffenden Dimensionen ausdrücken kann. In Tabelle II/a ist ersichtlich, daß sich auch ein Fuß von  $\pm 32,7 \text{ cm}$  in befriedigender Weise mit einigen Dimensionen der Stücke harmonisieren läßt. In der Tabelle II/a wird ein Vergleich zwischen der Verwendung eines Fußes von  $\pm 33,7 \text{ cm}$  (durch seinen Daktylus) und der Benützung eines Fußes von  $\pm 29,4 \text{ cm}$  (durch seinen Daktylus) angestellt.

Für die Säulenhöhe würde das bedeuten, daß wir sie auch für eine „Korrektion“ nach einer idealen Dimension  $12,5 \text{ F} = 12,5 \times \pm 32,7 = \pm 410 \text{ cm}$  betrachten könnten, also dimensionell unbedeutend verschieden von dem vorhergehenden Fall.

c) Wenn wir die Rekonstitution der Tempelschauseite in Bezug auf einer Säulenhöhe von  $\pm 411,6 \text{ cm}$  betrachten, läßt sich beobachten, daß die Analyse der Verhältnisse zwischen der Säulenhöhe und der (Fries- und Architrav) Höhe (Tabelle III) und beziehungsweise der Säulenhöhe und dem unteren Säulendurchmesser (Tabelle IV) <sup>68</sup> in befriedigender Weise mit der Datierung des Tempels in die erste Hälfte des III. Jhs. übereinstimmt. Wir erwähnen, daß in jeder dieser Tabellen auch die Werte angegeben haben, die sich zwingenderweise aus der von D. Theodorescu vorgeschlagenen Säulenhöhe ergeben <sup>69</sup>. Er selbst hat zeichnerisch eine Rekonstitution dargestellt und folglich haben wir in Abb. 16 eine Rekonstitution in Abhängigkeit von der von ihm vorgesch-

<sup>67</sup> Wenn wir  $1g\alpha = 0,024$  betrachten hätten, dann wäre die Gesamthöhe der Anta (und Säule) 275 cm geworden, eine unmöglich, wegen ihrem minderwertigen Wert, behauptbare Dimension (z. B. das Verhältnis zwischen der Säulenhöhe und (Architrav + Friesen) – Höhe wäre  $\frac{275 \text{ cm}}{98,05 \text{ cm}} = 2,8$  geworden, also sogar für das IV. Jh. ungültig, siehe Tabelle III: das Verhältnis zwischen der Säulenhöhe und dem unteren Durchmesser der Säule  $\frac{275 \text{ cm}}{59,4 \text{ cm}} = 4,62$ , also wieder ein unmöglicher Wert, siehe Tabelle IV). Wenn wir

$1g\alpha = 0,021$  betrachten hätten, würde die Höhe 314,28 cm betragen. In diesem Fall würden die Werte für die oben genannten Verhältnisse beziehungsweise 3,2 – zu klein nach Tabelle III – und 5,29 – nach Tabelle IV, unmöglich für Tempel.

<sup>68</sup> Siehe oben Anm. 28.

<sup>69</sup> D. Theodorescu hat eine Höhe vorausgesetzt die er im Bezug der Höhe einiger Säulenschäfte errechnet hat, die aber, wie wir oben zeigen konnten, siehe Anm. 65, nicht dem Tempel angehörten. Er hat sie an  $\pm 475 \text{ cm}$  angenähert (siehe D. Theodorescu, *a.a.O.*, S. 158, u. Anm. 34).

chlagenen Säulenhöhe skizziert. Auf Grund der in Tabelle III–IV aufgezeichneten Werte betrachten wir diese Variante als unmöglich existiert zu haben. So z.B. ist für  $\frac{H_s}{D}$  der Wert von  $8-8,35$  äußerst schwer annehmbar <sup>70</sup>.

Andererseits würde bei solch einer Höhe der Neigungswinkel der inneren Schauseite der Anta viel kleiner sein als die wirklichen auf den Stücken beobachteten Dimensionen gestatten :

$$\text{so wird } \operatorname{tg} \alpha = \frac{55,8 \text{ cm} - 52,2 \text{ cm}}{\pm 475 \text{ cm}} = 0,013$$

also ein Wert der beträchtlich unter das von den auf dem Anten- und Architravblock von der Ecke festgestellten wirklichen Dimensionen  $(0,016)$  <sup>71</sup> gestattete Niveau herabsinkt.

Es sei auch angemerkt, daß hinsichtlich der von uns für die Rekonstituierung des Tempels vorgeschlagenen Werte, in den Tabellen V–VI die wichtigsten, aus den Hauptdimensionen des Tempels abgeleiteten Verhältnisse vorgeführt wurden. Einige von ihnen lassen sich durch einfache Verhältnisse (siehe Tabelle VI) andere durch irrationale oder transzendente Zahlen ausdrücken (Tabelle V).

Es sei besonders auf die in der Tabelle V vorgeführten irrationalen Werte aufmerksam gemacht. Es zeichnen sich folgende zwei Wertgruppen aus : die erste Gruppe enthält keine rekonstituierten Elemente, während die mit (\*) geseichneten, aus der Rekonstitutionshypothese abgeleiteten Elemente (also in die im Idealfall betrachtete Gesamthöhe der Säule einbezogen ist :  $\pm 411,6$  cm) enthalten.

Wir bemerken, daß das Verhältnis zwischen Zentraljoch und Triglyphenbreite einen mit  $3\sqrt[6]{6}$  ( $3 \times 2,449 = 7,348$ ) <sup>72</sup> identischen Wert hat. Das bedeutet, daß man das Joch ausgehend von einer mit der Triglyphenbreite gleichen Einheit, mit Hilfe der einfachen geometrischen Methode einiger sukzeisiven „Diagonalisierungen“ ableiten kann (siehe Abb. 13/a'–a''').

Gleichzeitig ergibt sich auf Grund der Beziehung zwischen der Metopenbreite (gemessen am unteren Teil) und der Triglyphenbreite (die gleich  $\sqrt[6]{2}$  ist), daß schon in Abb. á dieses Schemas (Abb. 13) die Metopenbreite als Diagonale des Quadrates erscheint.

Wenn wir gleichzeitig von der Metopen- und Triglyphenbreite ausgehen wollen, so kann man ebenfalls auf Grund dieses Schemas betrachten, daß wir unmittelbar von der Abb. 13, a'' ausgehen können, also von einem Rechteck, dessen eine Seite die Breite des Triglyphons, die andere die Breite der Metope ist. Wenn diese Beziehung in Wirklichkeit in die Entwurfskonzeption eingeschlossen worden ist und nicht einer mathematischen Übereinstimmung zu verdanken ist (was wir persönlich nicht glauben), könnte das Ergebnis (Abb. 13a'''), welches auf  $1/3$  des Zentraljoches hinweist, auch in Verbindung mit der Anwesenheit von drei Triglyphen auf dem Joch oder von drei Metopen auf dem Intercolumnium stehen können. Mann kann aber auch von der Konstruktion eines Rechtecks ausgehen in dem eine Seite die Metopenbreite und die andere gleich mit zwei Triglyphenbreiten ist (Abb. 13/b'–b'''). In diesem Fall stellt die Diagonale dieses Rechtecks ( $\sqrt[6]{3}$  Metopenbreite) wieder  $1/3$  des Zentraljoches dar. Noch interessanter ist der folgende Umstand : wenn wir weiter verfahren und ein anderes Quadrat (b'') nehmen, dessen Seite die Diagonale ( $\sqrt[6]{3}$  Metopenbreite) ist, dann erhalten wir zunächst eine neue Diagonale ( $\sqrt[6]{6}$  Metopenbreite) und wenn wir in cm übertragen :  $\sqrt[6]{6} \times 44,9 \text{ cm} = 2,4494 \times 44,9 \text{ cm} = 109,982 \text{ cm}$  und dann ein anderes Rechteck nehmen, in dem eine Seite gleich der Metopenbreite (M) und die andere ihrer Diagonale ( $\sqrt[6]{6}M$ ), so erhält man eine neue Rechteckdiagonale, gleich mit  $\sqrt[6]{7} \cdot M =$

<sup>70</sup> Über den Wert dieses Verhältnisses, siehe auch W. Königs, *a.a.O.*, S. 377 : also können wir in keinem Fall die Säulenhöhe vergrößern (auch wenn es die dimensionellen Hinweise, in Funktion von denen sie errechnet wurde, nicht existiert hätten).

<sup>71</sup> Obwohl D. Theodorescu (wahrscheinlich aus objektiven Gründen) die dem Tempel angehörenden Baustecke nicht eingehend analysiert hat und die Ordnung in Funktion der Säulenschäfte und eines Kapitells, alle nicht dem Tempel angehörend, besprochen hat, haben wir trotzdem die von ihm vorgeschlagene Höhe in die Diskussion gebracht (und die entsprechende graphische Rekonstitution durchgeführt) in dem Gedanken sie als eine „maximale“ Variante zu be-

trachten. Diese erweist sich aber, nach unserer Meinung, als unmöglich. Andererseits hat selbst der Verfaßer das Gegenargument dargeboten, als er das Verhältnis zwischen der Säulenhöhe und des Kapitell in Betracht zog und als gültig einen Wert ansah, der von keinem ionischen Einfluß in unserem Fall angenommen werden kann.

<sup>72</sup> Wenn wir das Maß des Normaljoches nach der Rückschaute betrachten und die Triglyphenbreite =  $31,8 \text{ cm} \Rightarrow \frac{233,9 \text{ cm}}{31,8 \text{ cm}} = 7,355$  ; also ist die Annäherung der  $\sqrt[6]{6}$  ist  $\frac{7,355}{3} = 2,451$  im Vergleich zu  $2,449$ .

= 118,794 cm, welche mit großer Genauigkeit das doppelte Maß des Basisdurchmessers der Säule darstellt :

$$\frac{118,794 \text{ cm}}{2} = 59,397 \approx 59,4 \text{ cm.}$$

Schlußfolgernd ist ersichtlich, daß man ausgehend von der Metopen- und Triglyphenbreite auf einfacher geometrischer Weise die Dimensionen des zentralen Jochs und des Basisdurchmessers der Säule erhalten kann.

Die Anwesenheit dieser einfachen, absolut grundlegenden, geometrischen Beziehungen überzeugt uns, daß in dem Architekturstudium dieses Tempels eine Konzeption impliziert ist, bei der, vollkommen selbstverständlich, einige kennzeichnende Dimensionen, einige aus den anderen, mit Hilfe der oben beschriebenen geometrischen Verfahren, erhalten hat, welche folglich nicht nur Ausdruck der Anwesenheit einfacher Verhältnisse, Entwurfseinheiten oder Module in der Komposition darstellen. Somit könnte man auch die Unmöglichkeit des befriedigenden Einklangs einiger Dimensionen mit den vorgeschlagenen Entwurfsmaßeinheiten (wie z.B. eben Metopenbreite = 44,9 cm oder Triglyphenbreite = 31,75 cm oder unterer Säulendurchmesser = 59,4 cm) erklären, die durch die

Einheit von 1 F = ± 29,4 cm (oder ± 58,8 cm) in unbefriedigender Weise ausgedrückt werden. Von den anderen, in denen nicht rekonstruierte Elemente impliziert sind, irrationalen Werten<sup>73</sup>, ist auch jener, der sich aus dem Verhältnis zwischen der Säulen- und Antaachse liegenden Entfernung und der Antabreite (Entwurfsmaßeinheit ?) ergibt, und mit  $\frac{186,65 \text{ cm}}{58,8 \text{ cm}} = 3,17$ , eine Zahl die ungefähr mit  $\sqrt{10} \approx (3,16)$  angenähert werden kann (Abb. 13/d).

Wenn wir die Entfernung zwischen der Säulenachse und Anta mit dem Basisdurchmesser der Säule in Verhältnis bringen ist es interessant, daß wir  $\frac{186,65 \text{ cm}}{59,4 \text{ cm}} = 3,142$  erhalten, also eine Zahl die sich ausgezeichnet der transzendenten Zahl „ $\pi$ “ annähert!

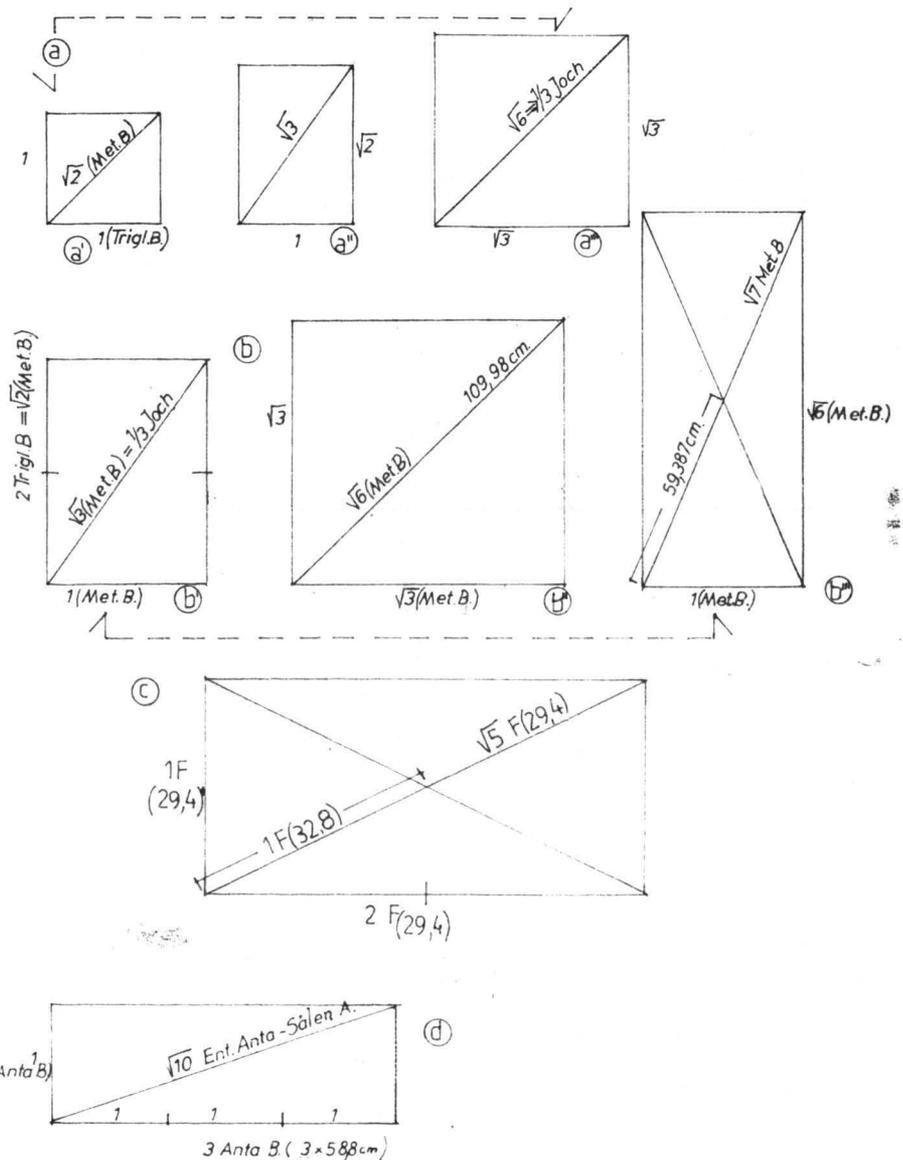


Abb. 13. Geometrische Ableitung einiger Dimensionen (Verhältnisse mit irrationalen Werten).

<sup>73</sup> Siehe Tabelle V.

Wir können jetzt die Denkweise des Architekten beim Tempelentwurf nicht entziffern. Hat er anfangs hauptsächlich einige Entwurfsmaßeinheiten (Modul) benützt (?), oder ist er von einem Maß ausgegangen, das ihm irgendwie einen für den Tempel notwendigen „Maßstab“ (vielleicht aus einem Modellbuch entnommen) sicherte und das durch einfache elementare geometrische Konstruktionsverfahren zur Ableitung anderer wichtigen Dimensionen führte, die dann selbstverständlich mit, von einer „Modulierung“ oder Proportionierung abhängiger Kompositionierung kombiniert wurden, eine Proportionierung in der die Maßeinheit oder Entwurfsmaßeinheit besonders bedeutend wurde (endlich konnten die Verfahren in umgekehrten Ordnung oder auch parallel abfolgen)? Wir können nur behaupten, daß diese irrationale oder transzendente Zahlen nichts Geheimnisvolles, sondern nur einfache geometrische Verfahren darstellen<sup>74</sup>, was für eine Architektur die eigentlich eine Raumgeometrie darstellt ganz selbstverständlich ist (eigentlich eine Gelegenheit „den Riegel und Zirkel“ zu üben). Ihre genaue Reihenfolge und ihr gegenseitiger Einklang mit anderen im Entwurf implizierten Verfahren war sicher größtenteils dem Architekt beschieden, wenn auch dieser eigentlich von geläufigen Modellen angeregt wurde. Trotzdem – und wir erkennen hier wieder die von A. Stazio so deutlich ausgesprochene Wahrheit an, und zwar daß „die Metrologie nicht eine Wissenschaft, sondern ein Alptraum darstellt“<sup>75</sup> – wollen wir eine oben gemachte Beobachtung besprechen, sogar mit dem Risiko, uns auf einem sehr gefährlichen und folglich unerwünschten Weg der mathematischen Übereinstimmung zu begeben.

Aus der Tabelle II a ist ersichtlich, daß einige Dimensionen genau so gut auch durch eine Einheit von  $\pm 32,7$  cm ausgedrückt werden können. Mehr noch, kann die Dimension von  $\pm 44,9$  cm (Metopenbreite)<sup>76</sup> mit der Einheit von  $\pm 29,4$  cm nur in unbefriedigender Weise ausgedrückt werden ( $44,9$  cm =  $24,43$  Daktyloi) aber genau in Daktylos des Fußes von  $\pm 32,7$  cm ( $44,9$  cm =  $22,009$  Daktyloi)

In unserer oben beschriebenen Auffassung aber spielt diese Dimension (Metopenbreite =  $44,9$  cm) im geometrischen Diagonalisierungsverfahren eine entscheidende Rolle. Wir haben uns gefragt, ob folglich nicht unmittelbare Beziehung geometrischer Art zwischen den betreffenden Maßeinheiten liegt. Wenn es eine gibt, dann könnte diese wenigstens teilweise die bei der Vergleichsmöglichkeit des „Gültigkeitsgrades“ der Maßeinheiten so oft auftretenden Zweideutigkeiten erhellen und gleichzeitig erklären können, auch warum gewisse wichtige Dimensionen nicht im Bezug von den Maßeinheiten ausgedrückt werden können (das nur unter der Annahme von bedeutenden Annäherungen; siehe Tabelle II). Wieder kann eine einfache geometrische Figur eine Beziehung vom oben beschriebenen Typ (Abb. 13/c) ausdrücken: wenn wir eine Grundeinheit (1) gleich mit einem Fuß von  $\pm 29,4$  cm betrachten und mit ihrer Hilfe ein Rechteck bauen lassen, dessen Seiten gleich mit einer beziehungsweise zwei solcher Einheiten (1 und 2) sind, wird seine Diagonale den Wert  $\sqrt{5}$  betragen. In cm. übertragen:  $\sqrt{5} \cdot 1$  F ( $\pm 29,4$  cm) =  $2,236 \times (\pm 29,4$  cm) =  $\pm 65,74$  cm; stellt aber die Hälfte dieser Diagonale das doppelte des Maßes von  $\pm 32,8$  cm dar<sup>77</sup>. Wenn dieses Ergebnis nicht eine seltsame Übereinstimmung darstellt, dann ergibt sich, daß der Fuß von  $\pm 29,4$  cm an der Grundlage der Gestaltung des Fußes von  $\pm 32,8$  cm stehen konnte, wobei der letztere auf einfacher geometrischer Weise, laut (Abb. 13/c) abzuleiten ist. Diese Hypothese setzt aber nicht nur die chronologische Verhängbarkeit des Fußes von  $\pm 29,4$  cm im Vergleich zu dem sogenannten „phaidonischen“ Fuß von  $\pm 32,8$  cm voraus<sup>78</sup>, sondern auch die Ableitung des letzteren mit Hilfe einfacher geometrischer Verfahren der *Plengametrie*<sup>79</sup> aus der Einheit von  $\pm 29,4$  cm.

Schlußfolgernd glauben wir nach dem Studium der erhaltenen Bruchstücke des Theos Megastempels, daß es uns gestattet ist, seine Architektur als ein Ergebnis empfindlicher Kompositionbestrebungen zu betrachten. Diese könnten das Ergebnis äußerer Einflüsse (vermittelt durch Modellbücher oder zu diesem Zweck berufene Architekten) sein, doch ist dieser Umstand in unserer Betrachtungsweise von minderer Bedeutung. Wichtig ist aber, daß dieser Tempel,

<sup>74</sup> Siehe P. Gros, *Nombres irrationnels et nombres parfaits chez Vitruve*, MEFRA, 88, 1976, 2, S. 667–678.

<sup>75</sup> A. Stazio, *Metrologia greca*, in *Enciclopedia Classica*, VI, S. 550.

<sup>76</sup> In den geometrischen Bedingungen von Abb. 13 hat die Metopenbreite von  $44,9$  cm eine entscheidende Bedeutung; folglich ist die „Abweichung“ von der Senkrechten der rechten Seite der Metope nicht ein Ausführungsfehler, sondern eine bewußt anwesende Entwurfsdimension (siehe oben Anm. 20).

<sup>77</sup> Für  $\sqrt{5}$  =  $2,236$  und  $1$  F =  $29,4$  cm  $\Rightarrow$   $32,869$

Für  $\sqrt{5}$  angenähert an  $2,23$  und  $1$  F =  $29,4$   $\Rightarrow$   $32,781$

Für  $\sqrt{5}$  angenähert an  $2,23$  und  $1$  F =  $29,35$   $\Rightarrow$   $32,72$

Für  $\sqrt{5}$  angenähert an  $2,23$  und  $1$  F =  $29,3$   $\Rightarrow$   $32,66$

Für  $\sqrt{5}$  angenähert an  $2,23$  und  $1$  F =  $29,5$   $\Rightarrow$   $32,89$

Für  $\sqrt{5}$  angenähert an  $2,24$  und  $1$  F =  $29,3$   $\Rightarrow$   $32,81$

<sup>78</sup> Zur Frage des „solonischen“ und „phaidonischen“ Fußes, beziehungsweise zu ihrem gegenseitigen Größenverhältnis, siehe H. Bankel, *Zum Fußmaß Attischer Bauten*, 5. Jh. v. Chr., AthMitt, 98, 1983, S. 65–99.

<sup>79</sup> Auch in dieser Hinsicht trifft sich unsere Hypothese mit der von H. Bankel, *a.a.O.*, wie Anm. 78, welcher bestätigt daß die linearen Einheiten sich nicht aus den Volumeneinheiten ableiten lassen.





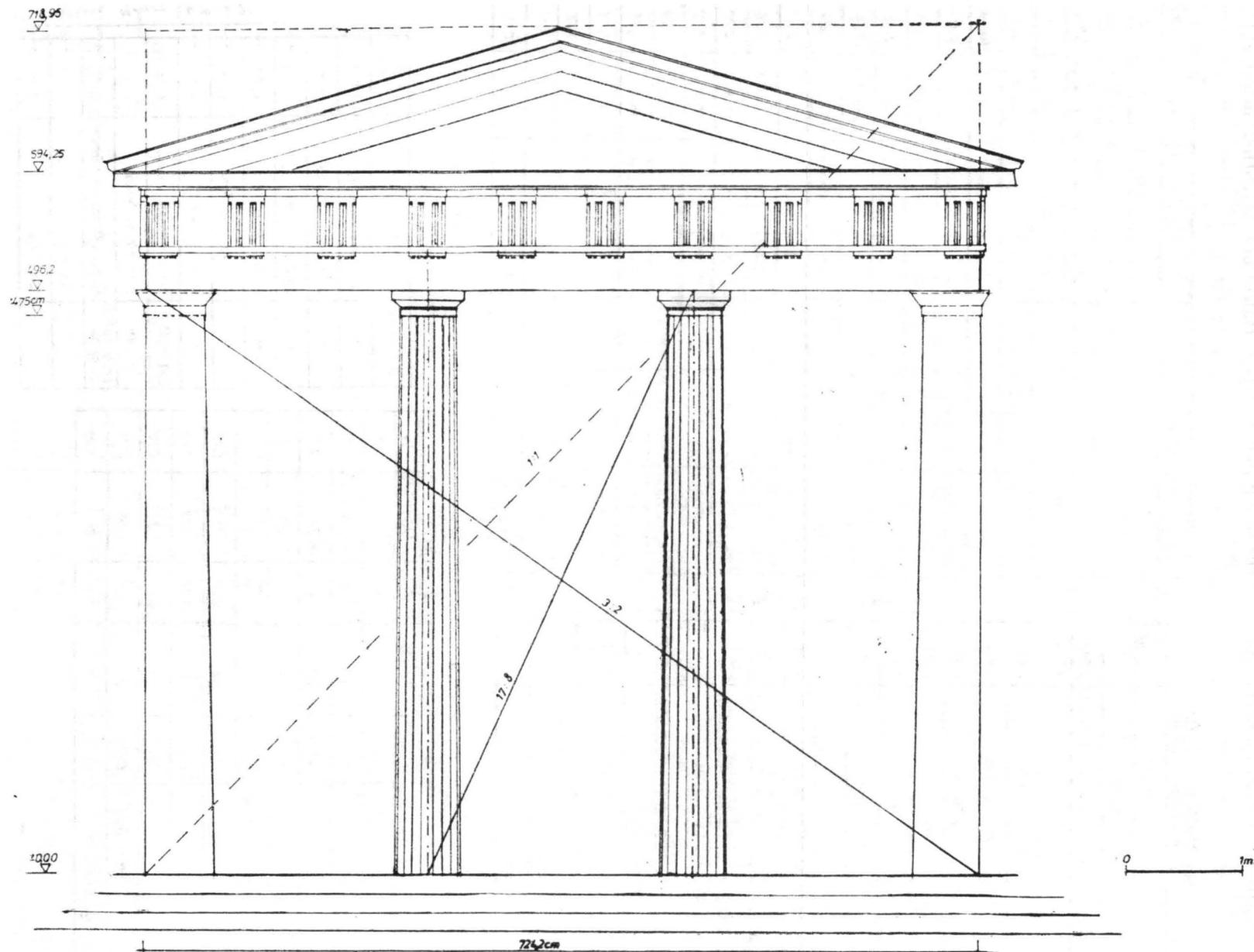


Abb. 16. Rekonstitutionshypothese nach der von D. Theodorescu vorgeschlagene Säulenhöhe.

durch seine architekturelle Relevanz, weder durch die Widerspiegelung seiner Konzeption noch durch seine Ausführung, nicht auf die Zeichen einer Degradierung der Bauverfahren oder der ästhetischen Qualität der histrianischen Architektur schon in der ersten Hälfte des III. Jhs. hinweist<sup>80</sup>.

Tabelle I

$$\text{Verhältnis} \frac{\text{Architravhöhe}}{\text{Friesenhöhe}} = \frac{H_A}{H_F}$$

Datierung	Denkmäler	Wert $\frac{H_A}{H_F}$
V. Jh.	Bassae	± 1
gegen 370	Delphi Athena Tempel (in Kalkstein)	0,895
- " -	Delphi, Tholos	0,892
- " -	Oropos, Amphiaraos Tempel	0,892
- " -	Epidaur, Asklepios Tempel	0,890
gegen 360	Tegeea Athena Tempel	0,889
350-340	Delphi, Apollon Tempel	0,830
- " -	Nemeea, Zeus Tempel	0,800
- " -	Stratos, Zeus Tempel	0,872
Ende IV Jh.	Ptoion	0,953
- " -	Corinth, Asklepios Tempel	0,797
± 300-280	Epidaur, Artemis Tempel	0,854
- " -	Samotrake, „Neve Tempel“	0,842
vor 297	Delos, Asklepios Tempel	0,828
vor 281	Ilion, Athena Tempel	0,833
vor 270	Samotrake, Arsinoeion	0,764
~ 250	Pergam, Athena Tempel	0,888
Anfang II Jh.	Cos, Asklepios Tempel	0,836
~ 170	Pergam, Agora Tempel	0,732
- " -	Lycosoura, Despoina Tempel	0,72

\* nach Hoepfner.

Tabelle II

Merkmale	Dimens in cm	Dimens. in 1M. = ± 58,8 cm	Ideal Wert in cm	Irrtum %
Säulenhöhe *	± 412,5	7	411,6	0,2
	411,6 *	7	411,6	0,00
Zentral Joch	233,3	3,967 = 4 (?)	235,2 (Siehe Tab. V)	0,814
	233,9	3,977 = 4	235,2	0,55
Entfernung zw. Anta u. Säule	156,95	2 $\frac{2}{3}$	156,408	0,3
Gesamtlänge zw. d. Achsen	661,8	11 $\frac{1}{4}$	661,5	0,045
Gesamtlänge Architravs	724,2	12 $\frac{1}{3}$	725	0,11
(Architrav + Fries + Geison) Höhe	98,05	1 $\frac{2}{3}$	97,608	0,45
Blockhöhe des Zentralgiebels	± 103,3	1 $\frac{3}{4}$	102,9	0,38
Blocklänge des Zentralgiebels	237,2	4	235,2	0,84
(Giebel + Geison) Höhe	± 116,5	2	117,6	0,94
Gesamthöhe d. Giebels	± 137,1	2 $\frac{1}{3}$	137	0,07
Höhe d. Ordnung. *	509,65	8 $\frac{2}{3}$	509,208	0,08
Basisseite d. Anta = 1 M.	58,8	1	58,8	0,00
Tiefe d. Architravs	59,2	1	58,8	0,67
Länge d. Geisonblocks aufsteigende Sima	± 177,7	3	176,4	0,73
Unterer Durchmesser d. Säule	± 59,4	(?) 1 (Siehe Tab. V)	58,8	1,01
Metopen Breite (oberer Teil) †	44,45	$\frac{3}{4}$	44,1	0,78
Metopen Breite (unterer Teil)	44,9	(?) $\frac{3}{4}$ (Siehe Tab. V)	44,1	1,78
Gesamthöhe *	634,3	10 $\frac{3}{4}$	632,1	0,34
Stylobat Breite *	± 764,4	13	764,4	0,00

Theos Megalos Tempel = 0,803-0,819

Tabelle II. a

Merkmale	Dimens. in cm	Dimens. in d = 2,04 ( $\frac{32,7}{16}$ )	Irrtum %	Dimens. in d = 1,8375 ( $\frac{29,4}{16}$ )	Irrtum %
Metopenbreite †	44,9	22	0,04	24 $\frac{1}{2}$	0,26
Gesamtlänge Architravs	724,2	355	0,00	394	0,03
Unterer Säulendurchmesser	± 59,4	29	0,4	(?) 32	1%
Tiefe d. Architravs	59,2	29	0,06	32	0,6
(Architrav + Fries + Geison) Höhe	98,05	48	0,13	53	0,6
	97,6	48	0,32	53	0,2
Fries Höhe	46,8	23	0,25	25 $\frac{1}{2}$	0,12
Zentral Joch	233,3	114	0,31	127	0,02
Anta Breite	58,8	29	0,61	32	0,00
Anta Block Breite (Oberer Teil)	55,2	27	0,21	30	0,13
Entfernung zw. Anta u. Säule	156,95	77	0,08	85 $\frac{1}{2}$	0,09

Tabelle III

$$\text{Verhältnis} \frac{\text{Säulenhöhe}}{(\text{Architrav} + \text{Fries}) \text{ Höhe}} = \frac{H_S}{H_{AF}}$$

Datierung	Denkmäler	Wert $\frac{H_S}{H_{AF}}$
IV Jh.	Asklepios Tempel, Epidaur	3,778
"	Zeus Tempel, Stratos	3,8
"	Epidaur, Tholos	3,989
"	Tegeea, Athena Tempel	4,03
"	Nemeea, Zeus Tempel	4,14
"	Delphi, Tholos	4,17
300-280	Artemis Tempel, Epidaur	3,79
vor 281	Ilion, Athena Tempel	4,3
Erste Hälfte d. III. Jh.	Pergam, Athena Polias Tempel	4,28
	Dodekatheion	4,27
	Samotrake	3,98

Theos Megalos : 4,19 - 4,21, nach Dinu Theodorescu : 4,84 - 4,86

<sup>80</sup> Über einen möglichen (wirtschaftlichen) Verfall von Histria in hellenistischer Zeit siehe Gh. Poenaru Bordea, *Les statères ouest-pontiques de type Alexandre le Grand et*

*Lysimaque*, Revue Belge de Numismatique, 125, 1979, S. 37-51.

Tabelle IV

Verhältnis  $\frac{\text{Säulenhöhe}}{\text{Unterer Durchmesser}} = \frac{H_s}{D}$

Datierung	Denkmäler	Wert $\frac{H_s}{D}$
IV. Jh.	Epidaur, Asklepios Tempel	6,2
"	Stratos, Zeus Tempel	6,00
	Epidaur, Tholos	6,92
	Tegeea, Athena Tempel	6,09
	Nemeea, Zeus Tempel	6,64
	Delphi - Tholos	6,82
300-280	Epidaur, Artemis Tempel	7
vor 281	Illion, Athena Tempel	6,6
~ 250	Pergam, Athena Tempel	6,97
	Portikus	
IV. Jh.	Philon Portikus - Eleusis	5,6 (?)
- " -	Amphiaraiion, Stoa	5,6
- " -	Süd Portikus - Agora, Priene	6,23
III. Jh.	Portikus d. Agora, Pergam	6,76
	Heilige Halle, Athena Tempel, Pergam	7,23
Ende III. Jh.	Phillipp Portikus, Delos	6,54
- " -	Attalos Stoa, Athena	6,78
		7 (nach Königs)

Theos Megas: 6,92 → 6,58 (ohne Kapitell)  
nach Dinu Theodorescu 8 + 8,35

Tabelle V

Verhältnisse	Verhältnis in cm	Wert	Schätzung in irrational Z.	Ideal Wert
Zentraljoch	233,3	7,3480	3√6	7,3484
Triglyphbreite	31,75			
Metopenbreite (unterer Teil) ↓	44,9	1,4141	√2	1,4142
Triglyphbreite	31,75			
(Architrav + Frieze) Höhe	84,85/59,4	1,428	√2	1,414
Unterer Säulendurchmesser	84,4/59,4			
(Architrav + Frieze) Höhe (Rechts)	84,4	3,6068	$\frac{\sqrt{13}}{2} = \frac{\sqrt{9+4}}{2}$	3,6055
Friesenhöhe	46,8			
(Architrav + Frieze + Geison) Höhe	97,6	2,085	√9	2,08
Friesenhöhe	46,8			
(Architrav + Frieze + Geison) Höhe	97,6	2,5957	$\frac{\sqrt{27}}{2}$	2,598
Architravhöhe	37,6			
Anla Breite	58,8	1,3095	$\frac{\phi^2}{2} = \frac{1+\phi}{2}$	1,3089
Metopenbreite (unterer Teil) ↓	44,9			
Zentraljoch	233,3	5,1959	√27	5,1961
Metopenbreite ↓	44,9			
Unterer Säulendurchmesser	59,4	1,3229	$\frac{\sqrt{7}}{2}$	1,3228
Metopenbreite ↓	44,9			
Interregulabreite	± 45,95	1,4182	√2	1,414
Metopenbreite (oberer Teil) ↑	32,4			
Entfernung zw. Anla u. Säulenachse	186,65	3,1743	≈ √10	3,162
Anla Breite	58,8			
Entfernung zw. Anla u. Säulenachse	186,65	3,1422	π	3,1415
Unterer Säulendurchmesser	59,4			
Ordnungshöhe	* 509,65	1,2382	2φ <sub>1</sub> (2×0,618)	1,236
Säulenhöhe	411,6			
Länge d. Schauseite	* 724,2	1,420	√2	1,414
Ordnungshöhe	509,65			
Länge d. Schauseite	* 724,2	1,6121	φ	1,618
(Säule + Architrav) Höhe	449,2			

\* mit rekonstituierten Dimensionen.

Tabelle VI

Verhältnisse	Wert in cm	Reale Werte	Annäherung
Säulenhöhe *	411,6	1,764	$\frac{7}{4}$
Zentraljoch	233,3		
Länge d. Fassade	724,2	1,759	$\frac{7}{4}$
Säulenhöhe	411,6		
Länge d. Fassade	724,2	3,1	3
Zentraljoch	233,3		
Zentraljoch	233,3	2,76	$\frac{11}{4}$
(Frieze + Architrav) Höhe	84,4		
Triglyphhöhe	46,8	1,474	$\frac{3}{2}$
Triglyphlänge	31,8		
Glyphenhöhe	41,8	1,251	$\frac{5}{4}$
Triglyphlänge	31,8		
Metopenhöhe	41,3	0,919	$\frac{9}{10}$
Metopenlänge	44,9		
"Eckjoch"	214,25	2,538	$\frac{5}{2} \frac{10}{4}$
(Frieze + Architrav) Höhe	84,4		
Länge d. Fassade	724,2	3,251	$\frac{13}{4}$
(Frieze + Arch. + Geison + Giebel) Höhe	222,7		
Gesamthöhe	634,3	0,875	$\frac{7}{8}$
Länge d. Fassade	724,2		
Säulenhöhe	(+Kap.) 411,6/59,4	6,92	6,558
Unterer Durchmesser	(-Kap.) 385,55/59,4		
Säulenhöhe	* 411,6	18,66	
Kapitellhöhe	* 22,05		
Säulenhöhe *(Kapitell*)	389,55	17,66	
Kapitellhöhe	22,05		
Architravhöhe	37,6 / 46,8	0,803	0,813
Friesenhöhe	38,05/46,8		
I Säulenhöhe	411,6 / 97,6	4,21	4,1927
(Frieze + Arch. + Geison) Höhe	411,6 / 98,05		

Tabelle V<sub>1</sub>

Verhältnisse	Verhältnis in Achtelfuß	Wert	Schätzung in irrat. Z.	Ideal Wert
Säulenhöhe	198	3,1428	π	3,1415
Eckjoch	63			
Säulenhöhe	198	2,8285	√8 = 2√2	2,8284
Normal Joch	70			
Gesamthöhe	320	1,616	φ	1,618
Säulenhöhe	198			
Gesamtlänge zw. Säulenextremität	366	1,2323	2φ <sub>1</sub>	1,236
Gesamthöhe (ohne Stufe)	297			

Athena-Tempel, Ilion

Im Gegenteil scheint die Kompositionierung der Schauseiteelemente auf kompositionelle und entwürfliche Gewohnheiten hinzuweisen, die auch in anderen Gebieten der griechischen Welt, im Rahmen der dorischen qualitätshohen Architektur ihre Gegenstücke finden. Dieser Umstand ist sogar durch die Anwesenheit der arithmetisch in irrationalen oder transzendentalen Zahlen ausdrückbaren, geometrischen Verhältnisse veranschaulicht. Leider können wir, beim Fehlen einer ausreichenden Informationsmöglichkeit, diesen Typ von Beziehungen aus anderen Gebieten der griechischen Welt nicht behandeln. Abgesehen von dem Fall der Schatzkammer der Kyrenäer von Delphi<sup>81</sup> möchten wir ein Beispiel anführen, das unsere Überzeugung bekräftigt, daß der von uns in Histria entzifferte Typ von Beziehungen keine mathematischen Übereinstimmungen darstellt, auf jeden Fall nicht in ihrer Gesamtheit. Entsprechend der in Tabelle V 1 vorgeführten Werte, können ähnliche Vorhältnisse (zwischen der Säulenhöhe und dem Eckjoch, zwischen der Säulenhöhe und dem Normaljoch, usw.), beim zeitlich vom Tempel aus Histria nicht sehr fernliegendem Tempel der Athene aus Ilion beobachtet werden<sup>82</sup>.

<sup>81</sup> Zur Datierung des *Entwurfs* des Athena-Tempels von Ilion um das Jahr 300 v.u.Z., siehe W. Hoepfner, *a.a.O.*, S. 175–178.

<sup>82</sup> Wir haben in den Abbildungen eine hypothetische, aber perfekt mögliche Kapitellhöhe angezeigt; eine Höhe von 22,05 cm würde ein für die erste Hälfte des III. Jhs vollkommen gültiges Verhältnis zwischen der Säulen- und Kapitellhöhe von  $\frac{411,6}{22,05} = 18,66$  ergeben. Wir sind eigent-

lich von folgender Errechnungshypothese ausgegangen: wenn die Kapitellhöhe =  $\pm 0,75 M$  also  $0,75 \times 58,8 = \pm 22,05$  cm erfolgt daß durch die der Hauptschauseite entsprechende Antabreite (in den Bedingungen in denen diese egal mit der Breite der rückseitigen Anstoßfläche des Eckarchitravs ist, genau bei einer Höhe von  $411,6 - 22,05 = 389,55$  cm) wir überprüfen können ob die, aus der Formel welche den Neigungswinkel ( $\alpha$ ) darstellt, sich ergebende Dimension für die Breite der Rückfläche des Eckarchitravs ( $x$ ) richtig ist:

$$\text{also } \frac{58,8 \text{ cm} - x}{389,55 \text{ cm}} = 0,0168.$$

von wo  $x = 52,25$  cm, also genau wie auf dem Baustück gemessen worden ist (52,2 cm).

Die Säulenoberfläche (unter dem Kapitell) kann hypothetisch folgendermaßen vorgeschlagen werden:

a) die Konizität des Schaftes (nach Trommel  $V_1$ ) ist:

$$\text{tg } \alpha_1 = \frac{59,4 - 55,6}{144,2 \text{ cm}} = 0,026$$

b) die Konizität in Funktion der Säulenhöhe bis unter dem Kapitell (wo  $x =$  Durchmesser der Säulenoberfläche)

$$\text{tg } \alpha_1 = \frac{59,4 - x}{389,55} = 0,026$$

$$x = 50,05 \text{ cm.}$$

So muß der Durchmesser der Säulenoberfläche, beziehungsweise der Durchmesser der Unterfläche des Kapitells diesen Wert (50,05 cm) haben.